

Zeitschrift: Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)
Band: 14 (1936-1937)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

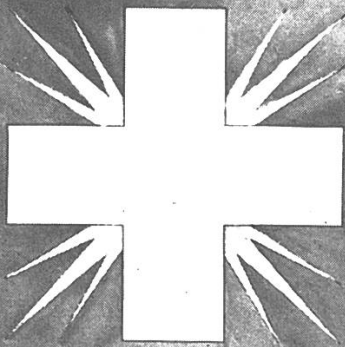
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



WIR begrüßen die Veranstaltung
einer Hochschulwoche für Lan-
desverteidigung vom Mai 1936
in Zürich und sichern ihr unsere volle Unter-
stützung zu.

D. Meyer
Bundespräsident

Vening

Mierwillen
Oberkommandant

J. v. Muralt
Oberkommandant

Fürstentum
Oberkommandant
Kommandant des Gen.

Markus
Kommandant des A.O.G. Zürich

Philipp Aler

O. Rüssli

J. Baerli

Herde
Kommandant des Regimentes

Major Mech. Müller
Präsident des "Alten"
Gen. d. Offiziere des Pionierkorps

Lafuer, R. Rato

Briner
R. Rato

N. Klotz
Stadtkommandant

Misulange Pol. Komp.

St. Juste, Dantker
Major i. G.

ZÜRCHER STUDENT

OFFIZIELLES ORGAN DER STUDENTENSCHAFT DER
UNIVERSITÄT ZÜRICH UND DES VERBANDES DER
STUDIERENDEN AN DER EIDG. TECHN. HOCHSCHULE

XIV. Jahrgang, Heft 2 — Mai 1936

Preis der Einzelnummer Fr. —.50

Jahresabonnement Fr. 5.—

REDAKTION: Max E. Eisenring, Scheuchzerstr. 65, Zürich 6

VERLAG: Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich

AN DIE STUDENTENSCHAFT BEIDER HOCHSCHULEN VON ZÜRICH.

Die Hochschulwoche für die Landesverteidigung ruft die Kommilitonen beider Hochschulen Zürichs auf, sich durch kompetente Referenten über die Bedeutung der militärischen Landesverteidigung der Schweiz orientieren zu lassen.

Wir begrüßen diese Veranstaltung sehr, da wir überzeugt sind, daß nur ein Volk, das den freien Willen zur Verteidigung seiner Grenzen besitzt und bereit ist, dafür große Opfer zu bringen, heute Anspruch auf die Wahrung seiner Selbständigkeit machen kann.

Die Hochschulen, welche dazu bestimmt sind, die Führer der Nation auszubilden, haben die Pflicht, die akademische Jugend mit dem Wissen um die Landesverteidigung, die militärische wie die geistige, auszurüsten. Diese Aufgabe will die kommende Hochschulwoche miterfüllen helfen.

Wir empfehlen daher den Studierenden beider Hochschulen, die ihnen gebotene Gelegenheit lebhaft zu benützen.

Der Rektor der Universität Zürich:

O. Bürgi.

Der Rektor der Eidg. Technischen Hochschule:

F. Baeschlin.

**PROGRAMM FÜR DIE ZÜRCHER HOCHSCHULWOCHE
FÜR LANDESVERTEIDIGUNG,
11.—16. Mai 1936.**

Montag, den 11. Mai.

17.15 Uhr: Eröffnungsakt im Auditorium Maximum der E.T.H.
Ansprachen der HH. Rektoren Prof. Bäschlin und Prof. Bürgi.
Rede des Herrn Bundesrat Etter über „Sinn der Landesverteidigung“.

Dienstag, den 12. Mai.

20.15 Uhr: Vortrag von Herrn Prof. Dr. K. Meyer: „Die militärpolitische Aufgabe der Schweiz“. (Auditorium III der E.T.H.).

Mittwoch, den 13. Mai.

14.15—17 Uhr: Filmvorführungen (nach speziellem Programm; Armeefilme, Luftschutzfilme, etc.), im Auditorium I der E.T.H.

21 Uhr: Kranzniederlegung beim Wehrmännerdenkmal auf der Forch. Besammlung 20 Uhr Bahnhof Stadelhofen (Extrazug).

Donnerstag, den 14. Mai.

17.15 Uhr: Vortrag von Herrn Oberst P. Curti: „Kriegstechnik“ (Auditorium III der E.T.H.).

14.15—17 Uhr: Filmvorführungen (Fortsetzung), Auditorium I der E.T.H.

Freitag, den 15. Mai.

20.15 Uhr: Vortrag von Herrn Prof. Dr. E. Baebler: „Militärgeographie“. (Auditorium III der E.T.H.)

Samstag, den 16. Mai.

14.30 Uhr. Demonstration in Kloten nach Programm des Fliegerwaffenplatzes Dübendorf (Bombenabwürfe, Schießen mit Flak-Geschützen). — Zürich-Hbhf. ab: 13.47; Kloten an: 14.02; Kloten ab: 17.59; Zürich-Hbhf. an: 18.16.

Zur Kranzniederlegung und zu der Demonstration in Kloten werden Extrazüge geführt. Interessenten tragen sich an den Vortragsabenden in die aufliegenden Listen ein.

Zu den Filmvorführungen wird kein Eintritt erhoben.

Wir laden Dozenten, Studierende und Freunde der beiden Zürcher Hochschulen zur Teilnahme an den Anlässen der Hochschulwoche für Landesverteidigung ein, indem wir hoffen, die

Veranstaltung würde sich durch die Teilnahme aller zu einer
machtvollen Kundgebung gestalten.

Zürich, den 4. Mai 1936.

Für das Aktionskomitee:

Dr. G. S. Abt.

Für die Studentenschaft der E.T.H.:

U. V. Büttikofer, cand. el. ing.

Für die Studentenschaft der Universität:

Uffer Leza, cand. phil.

Für den Corporationenverband:

K. Wyß, cand. med.

EINE HOCHSCHULWOCHE FÜR LANDESVERTEIDIGUNG. WAS WIR WOLLEN.

In den beiden nachfolgenden Artikeln aus dem Kreise der
Initianten der Hochschulwoche für Landesverteidigung geben
diese Auskunft über die Gründe, die zu einer solchen Veran-
staltung geführt haben, über die Durchführung wie auch über
die Ziele, die sie mit einer solchen Hochschulwoche erreichen
wollen.

Die Problemstellung: Landesverteidigung oder nicht Lan-
desverteidigung gibt es nicht mehr. Über diese fruchtlosen, aber
unser Ansehen schädigenden und beschämenden Diskussionen
sind wir heute glücklicherweise auch an der Hochschule hinaus.
Auch dem extremsten Gegner der Landesverteidigung ist klar
geworden, daß wir etwas zu verteidigen haben, das wert ist,
um sich mit seinem Besten dafür einzusetzen: unsere Heimat,
die Schweiz. Und mit dem Wort „Schweiz“ denken wir zu-
gleich an alle jene Einrichtungen und Institute, Lebensgewohn-
heiten und Lebenseigenarten, die sich im Laufe der Jahrhun-
derte gebildet haben, uns heute indessen als selbstverständliche
Voraussetzungen unseres täglichen Lebens erscheinen. Frei-
heit und Unabhängigkeit sind nun aber auch dem früheren Geg-
ner der Landesverteidigung lieb und kostbar geworden.

Wir wollen mit der Hochschulwoche für Landesverteidi-
gung weder Kritik üben an den getroffenen oder nicht getrof-
fenen Maßnahmen zur Ausbildung und Ausrüstung unserer
Armee, noch wollen wir niederreißen, was zur Sicherung unse-

rer Unabhängigkeit und Freiheit bisher getan worden ist. Die Abklärung der für uns zweckmäßigen Mittel und Wege zur Erhaltung unseres Vaterlandes überlassen wir Berufeneren als wir Studenten es sind.

Wir wollen mit der Hochschulwoche für Landesverteidigung auch nicht in dem Sinn in der Hochschule ferne stehende Kreise dringen, daß wir uns anmaßen, unseren Mitbürgern zu predigen, sie zu bekehren und wach zu rütteln.

Wir hoffen durch eine einige und große Demonstration der gesamten zürcherischen Studentenschaft den für die Sicherheit und Unabhängigkeit unseres Landes verantwortlichen Männern zeigen zu können, daß wir alle wissen und es erfaßt haben, wofür es heute geht, und daß sie auf die Studenten zählen können. Unser Gewissen ist wach. Eingedenk der nachmaligen Führerschaft der akademischen Jugend in Staat und Heer, sind wir uns alle schon hier an der Hochschule der uns daraus erwachsenden Verantwortung bewußt. Die Arbeit keines Volkes trägt Früchte, wenn sie nicht geschützt werden kann. Wir wollen mit der Hochschulwoche für Landesverteidigung das Bekenntnis ablegen, daß wir wehrhaft bleiben wollen, und daß wir bereit sind, alles einzusetzen, wenn es das Vaterland gilt.

Neben die körperliche soll die geistige Erziehung treten. Wir suchen den Anfang einer solchen zu machen, indem wir das Problem „Landesverteidigung“ in einem tieferen Sinn durch Berufene darlegen lassen. Wir wollen mit unserer Veranstaltung jeden einzelnen Kommilitonen, aber auch jede einzelne Kommilitonin mahnen zur Frage: „und ich?“ Wir wollen nicht einen lauten patriotischen Rummel, wo so leicht sich hinter großen Reden eine innere Gleichgültigkeit verdecken kann. Wir freuen uns, die gesamte Studentenschaft bei der Frage der Landesverteidigung einig zu sehen. Aber vom Wort bis zur Tat ist es bei vielen noch ein weiter Weg. Es gilt den Sinn für Landesverteidigung zu vertiefen, die geistige und seelische Be-

Denk' an die französische Fremdherrschaft von 1798 und daran, daß auch heute unsere Neutralität keine Selbstverständlichkeit ist.

reitschaft eines jeden zu schaffen mit dem Endziel, wenn es sein muß, für die Verteidigung des Landes sein Bestes zu geben.

An Stelle des gläubigen Vertrauens, daß von berufener Instanz ja wohl alles getan werde, was man für notwendig erachte, möchten wir bei uns allen eine bewußte und tatkräftige Mithilfe und ein gesteigertes Verantwortungsgefühl treten sehen. Die Beschäftigung mit den Maßnahmen zur Erhaltung unserer Unabhängigkeit soll nicht mehr nur das Vorrecht oder die Pflicht der dazu Bestellten und Besoldeten bleiben, sondern es soll weit herum im Lande ein lebendiges Echo auf ihre Entscheidungen und Beschlüsse erhalten. Wir wissen alle, daß eine große Gefolgschaft, die mit ihrem Innersten an der Landesverteidigung Anteil nimmt, Mächtiges erwirken kann: sie spannt die Tatkraft der Berufenen und zwingt diese selbst, ihr Bestes zu geben.

Wir wollen durch diese Hochschulwoche für Landesverteidigung in weiten Kreisen des Volkes das geschwundene Vertrauen zur wehrpolitischen Zuverlässigkeit der Studenten wieder herstellen, indem wir durch eine würdige Veranstaltung den Beweis erbringen, daß der Wille zur Selbsterhaltung, der Wehrwille, mächtig lebt und auch durch die akademische Jugend von heute mächtig gepflegt wird.

Wir wollen an der Hochschule ebenso sehr jenem falschen Idealismus entgentreten, der, im Vertrauen auf den Geist der Truppe, der Bewaffnung und Ausrüstung nur untergeordneten Wert beimißt, als auch jene von unserer Stärke zu überzeugen suchen, die uns eine ausreichende Kraft, uns zu verteidigen, absprechen und deshalb resigniert beiseite stehen.

Wir möchten durch die Vorträge und Demonstrationen im Verlaufe der Hochschulwoche in allen Kommilitonen und Kommilitoninnen das Bewußtsein wecken, daß sich die Vaterlandsliebe nirgends stärker und tiefer offenbart als in der Bereitschaft, mit allen seinen Kräften für die Heimat einzustehen. Und in jedem von uns lebt zu tiefst in seinem Innern die Überzeugung und der Stolz, daß wir ein Vaterland unsere Heimat nennen, das wert ist, daß wir, wenn es nötig sein sollte, für dessen Unabhängigkeit und Freiheit auch zu sterben wissen.

O. Weinmann, iur.

ZWECK DER HOCHSCHULWOCHE FÜR LANDES- VERTEIDIGUNG.

Die letzten zwanzig Jahre haben in der Art der Kriegsführung tiefgreifende Wandlungen gebracht. Ein Zukunftskrieg wird nicht zwischen den Heeren, sondern zwischen den Nationen ausgetragen. Der letzte Staatsbürger wird von den Kriegsvorbereitungen und von den Kriegshandlungen betroffen werden. — Wir wissen, daß die umwälzenden Methoden der Kriegführung für unsere Landesbehörden eine Fülle neuer Aufgaben brachten. Damit, daß diese aktuellen Fragen der Landesverteidigung in der Presse behandelt werden und daß unsere Behörden, vor allem die Generalstabsabteilung des Eidg. Militärdepartementes, die nötigen Vorbereitungen für eine Mobilmachung im stillen treffen, ist es nicht getan. Um unsere Landesverteidigung eindrucksvoll zu gestalten, müssen alle Kräfte mobilisiert werden, welche in irgendeiner Weise zur Erreichung des einen Ziels dienlich sein können. Für die Frage der Aufrechterhaltung unserer Neutralität sind zunächst gewisse politische Faktoren von großer Wichtigkeit. Daneben aber wird es in weitgehendem Maße davon abhängen, wie die Organisation unserer Landesverteidigung vom Auslande beurteilt wird. Eine zielbewußte Abwehrorganisation an allen unseren Fronten wird irgendwelche Nachbarn bei ihrem Entschluß weitgehend beeinflussen und sie vor Verletzung unserer Neutralität abhalten.

Damit diese Organisation, welche lückenlos sorgfältig aufgebaut werden muß und welche sich immer wieder veränderten Verhältnissen anzupassen hat, restlos klappt, ist neben vielem anderem auch nötig, daß die Hochschulen in den Dienst der Landesverteidigung gestellt werden. Sie haben das Ihre beizutragen, um unserem Lande geschulte Kräfte für die neuen, stets schwierigeren Aufgaben zuzuführen.

Wir wollen uns nicht verhehlen, daß für umfangreiche Gebiete im Bereiche der militärischen und wirtschaftlichen Landesverteidigung heute bestimmte Funktionäre tätig sein

Vom Ernst der Lage reden, wendet die Gefahr nicht ab — was tust Du für Dein Land?

müssen, welche zahlreiche neue Aufgaben sukzessive als zusätzliche Pflichten zu ihren bisherigen Ressorts übernehmen mußten. Viele dieser Funktionäre sind in den neuen Materien vollkommen aufgewachsen und erlebten die Entwicklung der bezüglichen Fragen von Anfang an. Dabei haben zahlreiche dieser Herren ihre Kraft in einer undankbaren Zeit für den Ausbau gewisser Zweige unserer Landesverteidigung geopfert. Die Bearbeitung von neuen Aufgaben, die teilweise stark von den letzten Entwicklungsstadien der Technik beeinflußt werden, erfordert bei verschiedenen dieser Herren einen ungeheuren Kräfteaufwand. Wenn heute hin und wieder über bestimmte Amtsstellen in abschätzendem Tone gesprochen wird, wird diesen Momenten nicht die gebührende Achtung geschenkt. Vor allem wird aber auch in vielen Fällen nicht danach gefragt, ob für die Nachfolge für alle verantwortungsvollen Posten genügend Sorge getragen werde. Mit der Hochschulwoche für Landesverteidigung wollen wir daran erinnern, daß unsere Lehranstalten den Studierenden nicht nur ein spezielles Fachwissen vermitteln sollen, sondern unserem Lande die für militärische und kriegswirtschaftliche Aufgaben wissenschaftlich vorbereiteten Kräfte zu liefern haben. Was vor allem das Gebiet der wirtschaftlichen Landesverteidigung anbetrifft, muß in Erstaunen setzen, daß die wissenschaftliche Seite dieses Gebietes bei uns unerklärlich stark vernachlässigt wird.

Ich glaube behaupten zu dürfen, daß in dieser Materie nur ein erschreckend kleiner Personenkreis über tiefgründiges Wissen verfügt, die kriegswirtschaftliche Literatur des Weltkrieges kennt, die einschlägigen Publikationen laufend verfolgt und verarbeitet. Aber nicht nur dieses Gebiet der wirtschaftlichen Landesverteidigung, sondern viele andere bieten dem jungen Akademiker ein aussichtsreiches Wirkungsfeld. Ein maßgebender Generalstabs-Offizier sprach kürzlich davon, daß wir mit dem aktiven Luftschutz vier Jahre im Rückstand seien, weil die Schweiz als Sitz des Völkerbundes nicht durch ihre Aufrüstung auffallen wolle, und weil unsere Landesbehörden stets hofften, die Abrüstungskonferenz in Genf würde zu positiven Resultaten gelangen. Zutreffend wurde hierauf in der Presse

hervorgehoben, diese Feststellung gelte nicht bloß für den aktiven Luftschutz, sondern für unsere Landesverteidigung überhaupt. Nicht minder gilt dies aber auch für die wissenschaftliche Vorbereitung der mit unserer Landesverteidigung im Zusammenhang stehenden Aufgaben. Ich möchte einzig das Gebiet der Rechtswissenschaft herausgreifen. Schon General Wille hat in seinem Bericht an die Bundesversammlung über den aktiven Dienst erklärt, daß eine Mobilisation eine tiefgreifende Wandlung in unserer Rechtsordnung schaffe, weswegen eine umfassende Vorbereitung in Friedenszeiten unbedingt notwendig sei. Die Praxis bedarf auch auf diesem Gebiete der vorbereitenden Arbeit der jungen Akademiker. Wenn je unsere Behörden einschlägige Verordnungen zu erlassen gezwungen sind, werden sie dankbar auf die Dissertationen zurückgreifen, die derartige Fragen wissenschaftlich behandeln.

Zur Anregung eines tiefgründigen Studiums der schwierigen und verzweigten Fragen der Landesverteidigung haben wir die „Hochschulwoche für Landesverteidigung“ organisiert. In einigen Vorträgen möchten wir den Studierenden gewisse Teilgebiete vor Augen führen. Eine Reihe anderer Teilprobleme können im Rahmen unserer Veranstaltung nicht zum Gegenstand spezieller Referate gemacht werden. Wir hoffen, daß in einem späteren Zeitpunkt in einzelnen Vorträgen auf diese weiteren Gebiete verwiesen werden kann, so auf „wirtschaftliche Landesverteidigung“ (Referent: Herr Oberst i. Gst. Steinmann), „ethische Landesverteidigung“ (voraussichtlich Herr Prof. Dr. Jung).

Wir betrachten unsere Aufgabe mit der Durchführung der bevorstehenden Hochschulwoche für Landesverteidigung nicht als abgeschlossen. Vielmehr ist diese Veranstaltung nur als Signal für einen allgemeinen Aufbruch gedacht. Dabei erwarten wir, daß nicht nur alle Wehrpflichtigen, sondern alle dem Vaterlande ergebene Professoren und Studierenden mit uns marschieren werden.

Wenn feindliche Granaten unsere Schweizererde aufwühlen, ist es zu spät. — Dein Land braucht Dich jetzt!

Unsere gegenwärtigen und zukünftigen Ziele lassen sich in folgende Punkte zusammenfassen:

1. Förderung des auf Landesverteidigung gerichteten Denkens bei Professoren und Studierenden durch die bevorstehende Hochschulwoche und spätere Vorträge.

2. Schaffung einer ständigen Beratungsstelle für alle Studierenden, die sich um Wehrfragen interessieren und insbesondere auf diesem Gebiete spezielle Arbeiten ausführen möchten.

3. Finanzielle Unterstützung von Arbeiten der Herren Dozenten und Studenten, die unserer Landesverteidigung nützen können.

4. Aufmunterung einzelner Hochschulverbindungen, gewisse Fächer der militär-wissenschaftlichen Abteilung der E.T.H. für ihre Angehörigen als obligatorisch zu erklären.

Dr. jur. G. S. Abt.

UNSERE PFLICHT ZUR SELBSTBEHAUPTUNG.

Im Jahrbuch 1936 der Offiziersgesellschaft des Kantons Zürich hat Herr Hptm. H. Mettler in seinem Beitrag: „Militärische Gesellschaften im alten Zürich“ eine Ansprache Herrn Prof. Dr. Hubers anlässlich der Zentenarfeier der Schweiz. Offiziersgesellschaft weiteren Kreisen zugänglich gemacht. Wir sind der Meinung, daß diese bemerkenswerten Äußerungen auch in unsere Sondernummer des „Zürcher Student“ gehören, und wir drucken nachstehend diese Ansprache wörtlich ab:

„Der Staat ist nicht ein Verein der heute Lebenden, sondern eine ununterbrochene Folge durch Abstammung verbundener Generationen, die von einem politischen Willen durch die Zeiten hindurch zusammengehalten werden. Wir ererben den Staat, in den wir hineingeboren werden... Es ist wesentlich, daß die überwältigende Mehrzahl unseres Volkes aus Nachkommen von solchen besteht, die seit Jahrhunderten hier gelebt und gearbeitet, für das Land gewirkt, gestritten, gesiegt und gelitten haben, die einen mehr als Führer hervortretend, die andern mehr im Hintergrund stehend, doch alle tief im Heimatboden verwurzelt... Die Blutverbundenheit der Generationen gibt dem Volke die Stabilität seines Wesens, schafft die Voraussetzung seiner staatlichen Tradition, macht, daß wir wir selber, daß wir uns treu bleiben in den großen geistigen Entwicklungen, die wir mit den andern Völkern durchmachen.

Wenn wir unser Land verteidigen, so verteidigen wir nicht in erster Linie unsere Interessen, . . . sondern etwas viel Höheres, wofür wir verantwortlich sind: das Erbe der Väter, das wir ungeschmälert und rein unseren Kindern und den kommenden Generationen weiterzugeben haben. In dieser Verantwortung liegt die Pflicht der Selbstbehauptung. Was durch das Blut verbunden ist, muß letzten Endes durch das Blut verteidigt werden. Die Vollstreckerin dieses Willens zur Selbstbehauptung ist das Heer.“

DIE FRAU UND DIE LANDESVERTEIDIGUNG.

Die Schweizergeschichte zeigt uns, daß die Schweizerfrauen zu allen Zeiten an der Verteidigung ihres Landes mit Rat und Tat mitgeholfen haben, ja sie zogen sogar, bewaffnet mit allerlei Geräten, mit den Männern gegen den Feind. Doch die Zeiten ändern sich, und bei der heutigen ausgeklügelten Kriegstechnik wäre es uns Frauen nicht mehr möglich, im Falle eines Angriffes durch Mitkämpfen an der Grenze unser Teil für die Landesverteidigung beizutragen. Aber obwohl wir weder wehrpflichtig noch stimmberechtigt sind, ist unsere Mitarbeit von größter Wichtigkeit.

Durch praktische Fürsorge können wir unsern Soldaten sowohl im Frieden als auch im Ernstfalle ihren schweren Dienst erleichtern. Viel ist in dieser Beziehung von Frauen schon geleistet worden; denken wir an die segenbringende Wirkung der Soldatenstuben, an den Krankenpflagedienst in Spitälern und Lazaretten, an die Hilfe bei der Heimschaffung Schwerverletzter und Evakuierter usw.

Aber wir dürfen nicht ausruhen, viel bleibt zu tun und immer neue Aufgaben müssen gelöst werden.

Auch in anderer Beziehung kann die Frau für die Landesverteidigung arbeiten, indem sie beispielsweise für die Idee der Landesverteidigung Propaganda macht. Das ist heute, wo gewisse Kreise die Landesverteidigung nicht mehr als eine außerhalb jeder Diskussion stehende Selbstverständlichkeit

1799 standen sich Franzosen und Russen vor Zürichs Toren gegenüber. Niemals wieder!



LEANDER

beim Schauspielhaus, Zeltweg 4, Zürich 1
Schönstes alkoholfreies Restaurant
Gutes Mittag- und Abendessen
Freundliche Bedienung und mäßige Preise



Ja...
das Kleid
hat's nötig

Daher zu Renova —
nachher sieht
es wieder wie
neu aus. Dabei kostet
das Renovieren
so wenig!

Chem. Reinigung
und Färberei
Universitätstr. 83
Tel. 20.265



Renova, A. G., Zürich

PHOTO-MOSER

b. POLYTECHNIKUM

Universitätstraße 1 - Ecke Tannenstraße

Entwickeln
Copieren, Vergrößern
Diapositive

Sämtliche Photo-Artikel

Blumenhaus Hagmann

Ecke Culmannstraße-
Haldenbachstraße
Telephon 23.028

Scheuchzerstraße 69
Telephon 47.919

Privat (Sonntags) Tel. 29.443

Studierende 10% Rabatt



SCHWEIZER VELOS „CONDOR“



40 Jahre Werkmannsarbeit. Mo-
dernste Ausführungen, alle Modelle
am Lager. Zeitgemäße Preise

H. DINKEL, Condor-Filiale, ZÜRICH 1, Löwenstr. 17

Einen Stamm im neuen Café Restaurant Italien

REGENCE

C. BERTOZZI, Beatengasse 15

Empfehlenswert auch für Bälle.

Das gute Restaurant in Bahnhofnähe.

BENEDICT-SCHOOL

Latein Nachhilfestunden in
nur kleinen Gruppen von erstklassiger
Lehrkraft. Monatlich Fr. 25.—

BAHNHOFSTRASSE 74, TEL. 59.127

Veget. Restaurant **Ceres**

Culmannstraße 10

Menus à la Carte, auch im Abonnement

buchbinderei
heintr. brunner, zürich 6

universitätstraße 1, tel. 44.949

einbinden, einrahmen, aufziehen
von plänen etc.

Foto Erstklassige Arbeit und nicht teuer

Schmucki
Zürich
Mühlegasse 18

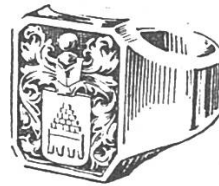
Studentenbanner

in feinsten Stickerei-Ausführung

Lieferant der Corporationsfahne der
Universität Zürich. — Zentralfahne
der Studenten-Verbindung Helvetia.

Fahnenzubehör

W. Siegrist, Langenthal
Fahnenfabrik



Siegel-Ringe
Familienwappen, Uhren
Gold- und Silberwaren
Verlobungs-Ringe

empfiehlt

ZIEME-STRECK

Rüdenpl. 1 u. Limmatquai 42
Zürich 1

Studenten reiten nur mit der

A. R. S.

akademischen Reit-Sektion in
der Reitanstalt Seefeld.

Leitung:

Kav.-Hauptm. R. Bigler
Universitäts-Reitlehrer
Hufgasse 12

Damen- und Herren-

REIT-HOSEN

von Fr. 25.— an.

Reit-Kostüme

von Fr. 90.— an.

Anfertigung nach Maß.

B. MATHE

Herren- u. Damenschneiderei

Kuttelgasse 1 (Rennweg)

Farbbänder für Schreibmaschinen aller Systeme
aus Baumwolle und Seide

Erhältlich in guten Fachgeschäften

F. Lauener, vorm. M. Steiger-Dieziker & Co. **Zürich 6**
Schweiz. Farbbandfabrik

betrachten, wichtiger als je. Es ist ihre Aufgabe mit den Männern, mit denen sie im Leben zusammenkommt, sei es in Beruf, beim Studium, durch Freundschaft oder Sport, über diese Fragen zu sprechen. Sie muß mithelfen, die Lauen aus ihrer Interesselosigkeit und Stumpfheit herauszureißen, das Pflichtbewußtsein zu stärken, ganz allgemein den Wehrwillen zu unterstützen und zu fördern. Durch ihr feines Einfühlungsvermögen wird es jeder Frau möglich sein, sich auf den einzelnen Fall einzustellen, und ihr angeborenes Taktgefühl wird ihr auch sagen, wie weit sie gehen darf, um der Sache nicht mehr zu schaden als zu nützen. Haben die Männer erst einmal gemerkt — und viele haben es schon gemerkt —, daß wir Frauen uns für die Landesverteidigung und Politik interessieren, dann werden sie uns um unsere Ansicht über dies oder das befragen. Der Ratschlag einer klugen Frau kann von großer praktischer Bedeutung sein, weil sie im allgemeinen weniger Gefahr läuft, sich in schön aufgebauten, aber nutzlosen Diskussionen zu verlieren und darüber das Handeln zu vergessen.

Von ungeheurer Wichtigkeit ist auch die moralische Unterstützung, die wir den Soldaten geben können. Jeder dienstpflichtige Mann bringt dem Staat große Opfer, Opfer an Zeit und Geld, im Ernstfall sogar sein eigenes Leben. Jeder Soldat, jeder Offizier wird seine Pflicht doppelt so gerne erfüllen, wird auch doppelt so viel leisten, wenn er weiß, daß sein Opfer vom Volk und nicht zuletzt von den Frauen anerkannt und geschätzt wird; wenn er weiß, daß auch sie jederzeit bereit sind, ihr Opfer zu bringen, am Ganzen mitzuhelfen. Was nützt es uns, wenn ein gut ausgebildetes und ausgerüstetes Heer an der Grenze steht, das Land aber brach liegt, Handel, Gewerbe und Industrie lahmgelegt sind, der Staat also wirtschaftlich zugrunde geht? Da muß manche Frau eine doppelte und dreifache Arbeitsleistung vollbringen, indem sie neben ihrer Arbeit als Hausfrau und Mutter, oder ihres eigenen Berufes, so gut als möglich auch die Berufsarbeit des abwesenden Mannes auf sich nimmt, und so vielleicht zur Erhaltung des Landes ebensoviel beiträgt wie ihr Mann an der Grenze.

Auch als Mutter und Erzieherin der neuen Generation hat die Frau eine außerordentlich wichtige Aufgabe. Sie soll

ihre Kinder erziehen zu starken Männern und tapferen Frauen, die willig und freudig für ihr Land einzustehen gewillt sind, die nicht kleinlich jammern, wenn der Staat einmal ein Opfer von ihnen fordert, die tapfer und mutig die Strapazen des Militärdienstes auf sich nehmen.

Durch die neuen Kampfmethoden, das Abwerfen von Gas- und Brandbomben über Städten und Dörfern, ist auch die Zivilbevölkerung in höchstem Maß bedroht. Es ist daher Pflicht jeder Frau, sich für alle Fragen des zivilen Luftschutzes zu interessieren. Sie muß wissen, wie man sich bei einem Fliegerangriff zu verhalten hat, was für verschiedene Kampfgase es gibt und wie sie wirken, wie man Gasvergiftete behandeln muß und wie man ihnen helfen kann. Sie muß auch darüber unterrichtet sein, wie man die Häuser am besten gegen die Wirkung von Brandbomben schützt. Es ist heute jeder Frau möglich, sich über alles Wissenswerte aufklären und informieren zu lassen. Die nächste Zeit wird den weiteren Ausbau der Luftschutzorganisationen bringen, und dabei wird die Mitarbeit der Frau unentbehrlich sein. Wohl schrecken wir vor der Grauenhaftigkeit eines Gaskrieges zurück, wohl sind wir entsetzt, daß Menschen sich auf diese Weise morden, doch eine Vogel-Strauß-Politik könnte uns zum Verhängnis werden. Es wird jedermann, nicht zuletzt wir Frauen, froh sein, wenn wir dieses Schreckliche nie erleben müssen. Möge es so weit kommen, daß wir sie auflösen können, ohne sie jemals gebraucht zu haben.

Das alles setzt aber voraus, daß sich auch die Frau mit den aktuellen Tagesfragen auseinandersetzt, daß sie sich mit Politik befaßt und an allem, was das Volkswohl betrifft, regen Anteil nimmt.

Mehr denn je muß sie dem Mann geistige Kameradin, tapfere Mitarbeiterin und Mitkämpferin sein, denn nur unter Anspannung aller Kräfte wird die Landesverteidigung ihr Ziel, die Freiheit und Unabhängigkeit unseres Vaterlandes zu erhalten, erreichen.

Margret Byland, phil. II.

Dein Scherflein allein tut's nicht. — Unsere Landesverteidigung braucht geistige Unterstützung. — Wo machst Du mit?

DIE BERECHTIGUNG UNSERES HEERES NACH KRIEGSENDE.

In seinem Bericht an den General über die Mobilmachung und über den Verlauf des Aktivdienstes hat der verehrte Chef des Generalstabes, Th. Sprecher von Bernegg, die wichtigsten Erfahrungen, die der Aktivdienst hinsichtlich der Organisation unserer Wehrmacht geliefert hat, niedergeschrieben. In kurzen, prophetischen Bemerkungen zeichnet er unsere Situation nach dem Kriege, die unsere Armee rechtfertigt, wie folgt:

„Wenn es auch fraglich ist, in welcher Gestalt unser Wehrwesen in der anbrechenden neuen Zeit fortbestehen soll, so dürfen wir uns doch jedenfalls, trotz Völkerbund, nicht in dem Gedanken wiegen, die Schweiz könne nun ihre militärische Rüstung endgültig ablegen und sich etwa mit einer Art politischer Feuerwehr begnügen, deren Aufgabe eine vornehmlich polizeiliche wäre.

Die Menschen sind durch den Weltkrieg im Grunde nicht verändert worden, einem aufmerksamen Beobachter kann das nicht entgehen, und die geographische Lage der Schweiz inmitten der nationalen Großstaaten ist ebenfalls dieselbe geblieben, womöglich noch verschlimmert durch das Übergreifen von Italien und allfällig auch von Deutschland im Osten der Schweiz. Der Imperialismus, den man zu bekämpfen vorgab, feiert seine größten Triumphe. Afrika wird zwischen England, Frankreich und Italien nun aufgeteilt, ohne daß Deutschland störend dazwischen treten kann. In Asien wird der japanische Imperialismus sich noch mit dem englischen und amerikanischen auseinandersetzen haben. Die Freiheit der Meere bleibt eine leere Phrase, nachdem England es abgelehnt hat, sie im Kriege gelten zu lassen. Die Selbstbestimmung der Nationen bzw. der stammverwandten Völker ist durch die Sieger selbst, einschließlich Wilsons, zunichte gemacht und der rücksichtslosen Ausnützung der Gewalt zum Opfer gebracht. Daß aus dieser Saat ein dauernder Friede aufgehen soll, wird niemand glauben, und so wird auch uns nichts anderes übrig bleiben, als nach wie vor mit dem nationalen, politischen und ökonomischen Egoismus der Nachbarn zu rechnen und uns für unsere Sicher-

heit auf den Schutz des Allmächtigen zu verlassen, die Kräfte aber, die er uns zur Selbsterhaltung gegeben, gewissenhaft dafür auszunützen, daß wir für die Wahrung unserer Freiheit und Unabhängigkeit nicht nur auf die Gnade und den guten Willen selbstsüchtiger Staaten und Menschen angewiesen seien.“

U n d a n a n d e r n O r t e n :

„Unter allen Umständen müssen wir daran festhalten, daß alle Lehren, die der Weltkrieg uns für den Schutz des Landes an die Hand gibt, an Bedeutung weit übertroffen werden von der Forderung einer festgefügtten, vollständig kriegsmäßig ausgerüsteten, disziplinierten, für den Krieg erzogenen und ausgebildeten Armee, unter entschlossener, tatkräftiger Führung. Eine solche wird an allen Orten, zu allen Zeiten und unter allen Umständen ihren Zweck erfüllen, den Krieg von der Heimat fernzuhalten oder dann ihn zu einem guten Ende zu bringen.“

DIE CHEMISCHE WAFFE UND DIE SCHWEIZ.

Seit dem Weltkrieg wurde von unberufener Feder viel über die chemische Waffe geschrieben und ihre Schrecknisse und Unmenschlichkeiten in allen Schattierungen ausgemalt. Oft waren keine idealen Ziele im Hintergrund, sondern es wurden politische Zwecke damit verfolgt, zur Hetze gegen unsere Landesverteidigung. Es ist aber verderblich, das Volk durch übertriebene Greueldarstellungen zu beängstigen, denn Angst zehrt an der Kraft eines jeden Volkes und demoralisiert den Wehrwillen. Aber auch die Bagatellisierung der chemischen Waffe birgt große Gefahren in sich. Aus den jüngsten Ereignissen geht klar hervor, daß ein ungeschütztes und unvorbereitetes Volk der modernsten Waffe gegenüber in seiner Existenz erschüttert werden kann und den Kampf trotz äußerster Tapferkeit verlieren muß. Ob die chemische Waffe „humaner“ ist als andere Waffen, soll hier nicht untersucht werden; es sei nur darauf hingewiesen, daß ihr Sinn und ihre Anwendung nicht Töten, sondern Kampfunfähigmachen ist, was von den andern Waffen nicht gesagt werden kann.

Wir wollen die unsichtbare Schweiz nicht minder treu schützen als das Land, das wir mit Augen sehen und im Herzen tragen.

Gottfr. Bohnenblust.



ED. TRUNINGER

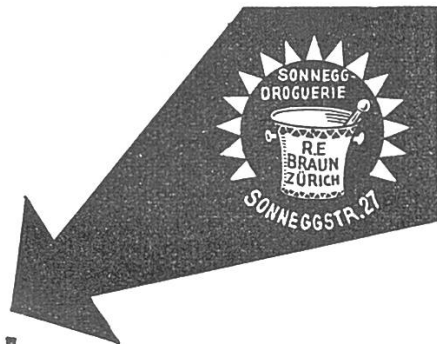
Lichtpausanstalt

URANIA

ZÜRICH 1, Uraniastraße 9

Telephon 32.332

Spezialabteilung: Photokopie u. Photo-
druck - Modernste Anlage für Zinkdruck
Ein- und Mehrfarbendruck - Kataloge
Massenaufgaben etc.



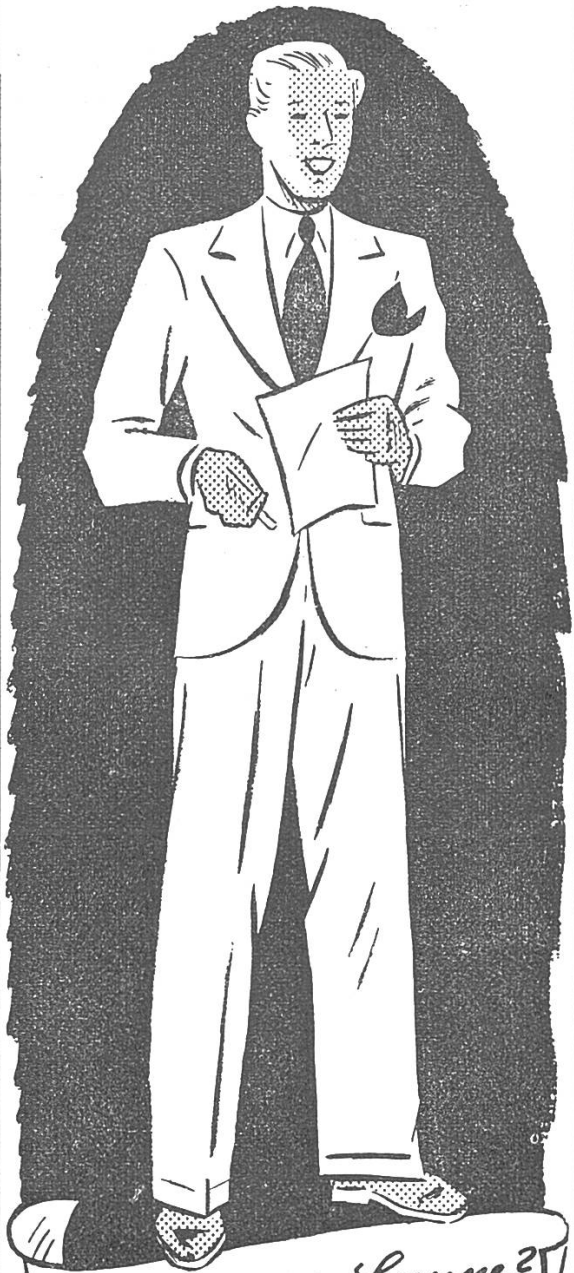
**Hohen
Rabatt**

erhalten Studierende in der

SONNEGG-DROGUERIE

SONNEGGSTRASSE 27, ZÜRICH 6
Nähe Hochschulen

Grosse Auswahl in Toilette-
und Parfumerie-Artikeln



*Glan'zender Laune?
Das ist doch klar in
einer solchen "Kluft"
von **PKZ***

J.

Als Student

einen flotten, gutpassenden Maß-Anzug aus engl. oder schottischem Stoff zu zeitgemäßem Preise und

als Offizier

die elegante Offiziers-Uniform in erstklassiger Verarbeitung von der

Schweiz. Uniformenfabrik A.-G.

ZÜRICH, Usteristraße 21 - Telephon 51.175

Reitstöcke

Sporen

Reithandschuhe

Gamaschen

sowie sämtliche

Militär-Bedarfsartikel

kauft der Studierende am vorteilhaftesten beim Spezialgeschäft

O. CAMINADA - ZÜRICH

Militärstr. 2 gegenüber Militärkantine Tel. 35.563

Gegr. 1905

Studierende 5% Rabatt

F r a u e n b u n d Z ü r i c h 6

Alkoholfreies

Restaurant

„Tanne“

Tannenstraße 15, beim Polytechnikum

Sorgfältig geführte Küche

Dampfschiffahrt auf dem Zürichsee

Lebhafter Dampferverkehr - Stündlich Rundfahrten
Für Vereine, Gesellschaften und Schulen Extra-
schiffe nach besonderer Vereinbarung ●

Direktion der Zürcher-Dampfboot-Gesellschaft in Wollishofen

Tel. 54.033

Was ist die chemische Waffe? Angriffswaffe und Verteidigung sind in einem ewigen Wettstreit, einmal schwingt diese, dann jene obenauf. Ist die Verteidigung stärker, so führt der Krieg wie beim Weltkrieg anfangs 1915 zum Stellungskrieg. Vor den hoch brisanten Art.-Geschossen grub sich der Gegner ein und entzog sich so weitgehend deren Wirkung. Der Stellungskrieg verteuert die Kriegsführung, indem er zur Materialschlacht führt und die Entscheidung hinausschiebt; deshalb sucht jedes Land den Gegner zum Bewegungskrieg zu zwingen. Da griff nun im Weltkrieg die chemische Waffe ein! Sie ist also in der Kriegsführung als Fortschritt zu beurteilen. Der Angriff, das Ideal jeder Kriegsführung errang wieder für kurze Zeit die Oberhand. Der Krieg ist nun nicht mehr reiner Waffenkrieg, sondern hängt noch in vermehrtem Maß von der Leistungsfähigkeit der technischen Industrie und der chemischen Wissenschaft ab.

Man kann annehmen, daß am Schluß des Weltkrieges die chemische Waffe, was die Kampfgase und ihre Einsatzmethoden anbelangt, einen gewissen Abschluß der Entwicklungsmöglichkeiten erreicht hat und daß in Zukunft nichts wesentlich Neues herausgebracht wird, höchstens Verbesserungen der schon im Weltkrieg bewährten Kampfstofftypen. Neu hinzugekommen sind die Nebelstoffe und Giftnebel, die im Weltkrieg wohl angewandt wurden, aber deren chemische und taktische Entwicklung noch nicht abgeschlossen ist, ebenso die Anwendung des Flugzeuges als Einsatzmittel für chemische Kampfstoffe, so daß hier noch kein abschließendes Urteil gefällt werden kann.

Kampfstofftypen. Die Kampfstoffe sind nur zum Teil chemische echte Gase, viele sind fein zersprühte Flüssigkeitströpfchen oder feine schwebende feste Teile in Staubform. Militärisch ist das ohne Belang und interessiert nur den Techniker bei der Herstellung der Granaten, Minen oder Gasmasken, so daß sich der Begriff „Kampfgas“ überall eingebürgert hat. Zur Eignung eines Stoffes für Kampfw Zwecke genügt die Giftigkeit oder seine reizende Wirkung auf Körperteile keineswegs. Es wurden im Laufe der Zeit über 3000 giftige und reizende Stoffe als Kampfstoffe vorgeschlagen, etwa 30 gelangten in die

engere Wahl, zirka 25 sind im Weltkrieg angewandt worden, und übrig geblieben sind noch ungefähr 12. Es muß eine Reihe von Bedingungen erfüllt sein; so muß der Kampfstoff vor allem technisch im größten Maßstab herstellbar sein, um den erforderlichen Masseneinsatz zu gestatten. Die Dämpfe müssen schwerer als Luft sein, damit sie sich nicht zu rasch verflüchtigen, sich am Boden halten und in seine Vertiefungen einsinken. Der Stoff und seine Dämpfe müssen ferner chemisch möglichst unveränderlich sein, vor allem dürfen sie durch Wasserdampf und Luft innerhalb der Zeit, in der sie wirken sollen, nicht in harmlose Produkte zersetzt werden. Weiter sollen sie in Wasser unlöslich sein, damit der Regen sie nicht fortspült. Sie dürfen Metall nicht angreifen. Die für die Artillerie in Betracht kommenden Stoffe müssen hohe Temperaturen ertragen (Explosionstemperatur). Die Hauptsache aber ist die physiologische Wirkung. Sie müssen in möglichst kleiner Konzentration den Körper hinreichend reizen, damit es dem Menschen unmöglich ist, weiter in der vergifteten Atmosphäre zu bleiben. Man nennt das die **Unerträglichkeitsgrenze**. Sie wird erreicht, wenn nach einminütiger Einatmung die Heftigkeit des Reizes den Menschen zu sofortiger Flucht zwingt. Dieser Wert ist von besonderer Wichtigkeit, da ja, wie im Anfang betont, der Sinn des chemischen Krieges nicht Töten, sondern Kampfunfähigmachen ist. Je niedriger die Unerträglichkeitsgrenze ist, desto wirksamer ist der Stoff. Diese Unerträglichkeit führt mit der Zeit zu Schädigungen des Körpers und so letzten Endes zum Tod. Man erhält so das **Tödlieksprodukt** oder die Vergiftungszahl aus der Unerträglichkeitsgrenze mal Zeit. In der Reihe der Kampfstoffe gibt es solche, deren Reizwirkung die Giftwirkung um ein Vielfaches übertrifft, so daß es praktisch kaum möglich ist, einen Menschen damit zu töten. Der Körper wehrt sich so stark dagegen, daß keine Aufnahme in den Körper stattfinden kann: bei Augengiften durch Tränen und bei Rachengiften durch Husten, ähnlich wie bei bekannten Körpergiften, zum Beispiel Rizinus (Durchfall),

Ein Volk, das nicht wehrkräftig sein will, versimpelt und verweichlicht in allen Beziehungen. U. Wille, General.

Kupfersulfat (Brechen) usw. Bei anderen Kampfstoffen dagegen übertrifft die Giftigkeit bei weitem die Reizwirkung. Aber mit wenigen Ausnahmen besitzen alle Kampfstoffe sowohl eine Reizwirkung als auch eine Giftwirkung. Je stärker die Reizwirkung, desto weniger lebensgefährlich ist der Stoff; man kann also zur Beurteilung des Kampfstoffes noch eine dritte Größe einführen: die G e f ä h r l i c h k e i t s - oder Warnungszahl, die sich als Quotient aus Tödlichkeitsprodukt und der Unerträglichkeitszahl ausdrücken läßt. Ihr Wert liegt um so höher, je mehr die Reizwirkung die Giftwirkung übertrifft. Für die militärische Anwendbarkeit eines Kampfstoffes ist noch ein weiterer Gesichtspunkt in Betracht zu ziehen, nämlich die Wirksamkeit des gegnerischen Gasschutzes. Die von den Atmungsfiltern leicht zurückhaltbaren Stoffe verlieren trotz guter Kampfkraft an Bedeutung, sobald sie nicht überraschend eingesetzt werden können. Aus diesem Grund benützt man mehr und mehr auch auf die Haut wirkende Stoffe.

Eine wichtige Rolle bei den Kampfgasen spielt die L a t e n z p e r i o d e. Das ist die vierte Größe, die zu berücksichtigen ist: es ist die Zeit, die verstreicht vom Einatmen des Gases bis zur Wirkung. Eine lange Latenzperiode ist meistens erwünscht; denn der Gegner atmet das Gas arglos ein und merkt nicht, daß er vergast wird; wenn nun die Reizwirkungen erscheinen und er die Gasmaske aufsetzt, ist es schon zu spät. Er hat eine genügend große Menge eingeatmet, um kampfunfähig zu werden.

Nach der physiologischen Wirkung kann man die Kampfstoffe folgendermaßen einteilen:

Wirkung auf die Augenschleimhäute (Tränengase),
Xylylbromid, Chloracetophenon, usw.

Wirkung auf die Luftwege (Nase, Rachenreizstoffe),
Clark I, Clark II, usw.

Wirkung auf die Schleimhäute der Lunge (Lungengifte),
Phosgen, Perstoff, Chlorpikrin, usw.

Nervengifte,
Blausäure, Chlorcyan, usw.

Wirkung auf die Außenhaut (Hautgifte),
Yperit, Lewisit.

Außer für den Arzt spielt diese Einteilung keine Rolle. Für den Soldaten ist allein die Anwendbarkeit im Rahmen taktisch-strategischer Maßnahmen wichtig. Er muß vor allem wissen, innerhalb welcher Zeit der Stoff seine Wirkung entfaltet, wie lange diese anhält und wie lange das vergaste Gelände unbetretbar bleibt. Aus diesem Grunde wurden die Farbengruppen eingeführt. Zufälligerweise lassen sich auch die Wirkungen in physiologischer Hinsicht nahezu in gleicher Art einreihen.

Die erste Gruppe wird als **Grünkreuzgruppe** bezeichnet. Diese Gase zeichnen sich aus durch sofort einsetzende Wirkung. Sie geben aber das Gelände bis spätestens einige Stunden nach der Belegung wieder frei. Es ist dies die Gruppe der Lungengifte. Hieher gehören als typische Vertreter unter anderem Phosgen, Perstoff und Chlorpikrin. Die zweite Gruppe umfaßt die **Blaukreuzkampfstoffe**. Sie haben eine kurze Latenzperiode, sind nebelförmig zerstäubt und geben das Gelände sofort wieder frei. Sie verhalten sich in taktischer Hinsicht gleich wie die Grünkreuzkampfstoffe. Sie reizen Nase und Rachen. In diese Gruppe gehören Clark I und Clark II usw. Die Augenreizstoffe werden unter der Bezeichnung **Weißkreuzkampfstoffe** zusammengefaßt, gehören aber taktisch zu der Blaukreuzgruppe.

Die dritte Gruppe ist die **Gelbkreuzgruppe**. Gelbkreuzkampfstoffe verseuchen das Gelände nachhaltig und machen es unter Umständen wochenlang unbetretbar. Der wichtigste Vertreter ist Yperit (Lost, Senfgas), ein Hautgift, das auf der Haut schwer heilende Blasen bildet. Yperit ist eine wasserunlösliche Flüssigkeit, die alle Bekleidungsstoffe, selbst Gummi leicht durchdringt, wie Petroleum das Papier.

Die Gruppen der Grün- und Blaukreuzkampfstoffe dienen zu Angriffszwecken und kommen im Vorfeld zur Anwendung, zu Sturm Vorbereitungen und zur Behinderung wichtiger Posten

Was uns in allererster Linie nottut, ist moralische Aufrüstung, die Aufrüstung des militärischen Geistes, des Willens zur Wehr, des Vertrauens des Volkes und seiner Behörden in die eigene Kraft und in die Zukunft des eidgenössischen Staates. Oberstkpkdt. R. Weber.

des Gegners, wie Artillerie-Beobachtungsposten, Kommando-posten, Standort der Stäbe usw. Sie dürfen keine zu lange Latenzperiode haben, denn der Gegner soll sofort gefaßt werden. Am günstigsten wäre eine solche, die den Gegner soviel Gas einatmen läßt, daß er bereits vergiftet und kampfunfähig ist, bevor er die Maske anzieht.

Die Gelbkreuzgruppe dient fast nur zur Verteidigung, denn die lange Wirkung macht ein nachheriges Vorstoßen der Truppe unmöglich. Gelbkreuz wird hauptsächlich zum Sperren von Straßenkreuzungen, Nachschubwegen, Flanken usw. benutzt. Es kommt vor allem im Hinterland zur Anwendung. Es hat eine sehr lange Latenzperiode (3—12 Stunden), welche sich günstig auswirkt, indem die gewollte Möglichkeit besteht, möglichst viele Truppen zu erfassen. Bis die Wirkung erkennbar wird, können viele Truppen das Gelände ahnungslos betreten, das Gift an Schuhen und Kleidern weitertragen und andere in Unterständen anstecken.

G a s s c h u t z. Selbstverständlich ist, daß jede neue Anwendung von Kampfgasen sofort Schutzmitteln ruft. Diese sind heute, was die Maske anbelangt, auf einem sehr hohen Stand angelangt. Fast sämtliche Gase werden durch aktive Kohle absorbiert. Blaukreuzkampfstoffe, die in Form von Nebeln vorliegen, werden durch Watte oder Filzeinlagen abgefangen. Wir können also in unsere Gasmaske vollstes Vertrauen setzen. Die einzige ungelöste Frage ist der Schutz gegen Yperit, das die ganze Körperoberfläche angreift. Atmungsorgane und Augen werden allerdings durch die Maske geschützt. Durch Gelbkreuz vergiftetes Gelände ist für Truppen unbetretbar und kann nur passiert werden, wenn mit Chlorkalk entgiftete Brücken durchgelegt werden.

Als wirksamster Faktor im Gasschutz ist eine eiserne Gasdisziplin zu beobachten.

Inwiefern kommt die chemische Waffe für die Schweiz in Frage? International ist die Schweiz als neutraler Staat anerkannt. Sie hat lediglich die Grenzen vor feindlichen Übergriffen zu schützen. Diese aber werden mit der fortschreitenden Befestigung der Grenzen unserer Nachbarstaaten umso wahrscheinlicher verletzt, als jeder Staat den

ändern in der ungeschützten Flanke, die an die Schweiz grenzt, zu fassen sucht. Es ist also erste Bedingung für uns, mit unserem Heer allen modernen Anforderungen gewachsen zu sein. Im Gasschutzdienstreglement steht in der Einleitung: „Internationale Abmachungen verbieten den Gebrauch von chemischen Stoffen zu Kampfzwecken. Die Schweiz wird deshalb bei Ausbruch eines Krieges auf die Anwendung von Gaskampfstoffen verzichten, solange solche nicht gegen sie selbst angewendet werden. Wird dies festgestellt, so sieht sie sich ihrer bisherigen Verpflichtungen enthoben und behält sich bezüglich chemischer Gegenwehr jede Freiheit vor.“ Ähnliche Worte finden sich in den Einleitungen der Gasdienstreglemente aller umliegenden Staaten. Trotzdem hat das italienische Volk auf den Gebrauch der chemischen Waffe im italienisch-abessinischen Krieg nicht verzichtet. In einem zukünftigen Völkerringen werden auch alle anderen Staaten die Waffe, die im Weltkrieg so erfolgreich angewandt wurde, nicht weglassen, sondern wenn sie zum Nutzen und Vorteil des eigenen Landes angewendet werden kann, ohne Bedenken einsetzen.

Daraus geht hervor, daß uns Verträge schlecht oder gar nicht vor der chemischen Waffe schützen. Da die Schweiz nie Angreifer sein wird, wird sie sich auch dieser Waffe hauptsächlich defensiv bedienen.

Unser unebenes, stark koupiertes Gelände, und mit ihm die Witterungsverhältnisse, sind auch bei dieser neuen Kampfart teilweise unsere Verbündeten. Bei Blau- und Grünkreuzkampfstoffen bilden bei Blas- und Werferangriffen und großangelegten Artilleriesvergasungen Hügel leicht gasfreie Inseln. Häufige und starke Winde in Tälern (Föhn, Bise usw.) machen Blau- und Grünkreuzangriffe teilweise unwirksam. Wälder lassen eine auf sie zukommende Gaswolke nur langsam eindringen. Regen (bei uns relativ häufig) schlägt Kampfstoffwolken

Und aus vollster Überzeugung sei den Zweiflern gesagt, daß unsere Armee auch in Zukunft erfolgreich sein kann, wenn das Volk wirklich will und der Armee das zubilligt, was sie für ihren schweren Kampf notwendig hat.

Major G. Däniker.

nieder und zerstört sie teilweise. Trotz all diesen für uns günstigen Faktoren sind Gasangriffe mit Blau- und Grünkreuz in der Schweiz durchaus möglich.

Mit Gelbkreuzverseuchungen, die weitgehend unabhängig von Gelände und Witterung sind, ist jederzeit zu rechnen. Für uns als Verteidiger spielt Yperit, gerade wegen der lange anhaltenden Wirkung eine hervorragende Rolle. Alle seine Kampfstofftechnisch guten Eigenschaften können uns im Grenzschutz die besten Dienste leisten. Ist es doch möglich, durch wenig Mannschaft in Yperitanzügen große Abschnitte, wichtige Verbindungswege, sowie ganze Täler an der Grenze zu verseuchen. Es erfolgt dies durch Versprengen mit Straßenspritzwagen, Jauchewagen, Rebenspritzen usw. Werden diese Sperren mit Maschinengewehren und Tankabwehrgeschützen flankiert, so sind sie für den Feind nur sehr schwer passierbar. Die nötigen großen Yperitmengen müssen aber schon in Friedenszeiten bereitstehen.

Konsequenzen, die wir Studenten daraus zu ziehen haben! Wir sind berufen, das Wissen von den Hochschulen in das Volk hinauszutragen. Viele von uns werden einst an führender Stelle im Staate stehen und damit eine große Verantwortung vor dem Volke auf sich laden. Uns wird die Schuld treffen, wenn in einem neuen Krieg unser Volk mangelhaft und unvorbereitet einem Gegner gegenübersteht. Darum ist es unsere stete Pflicht, uns selbst mit all diesen Fragen und Gefahren vertraut zu machen, um dann aufzuklären. Eine Gefahr ist halb bekämpft, wenn sie erkannt ist. Wissen trägt den Keim der Verteidigung in sich. Wer sollte denn diese Aufgabe lösen? Sind nicht wir die Berufenen, die Verantwortlichen? Ob Soldat oder nicht Soldat, jeder kann an seiner Stelle seine Pflicht erfüllen. Als Selbstverständlichkeit nehmen wir alle Gaben des Vaterlandes hin. Bieten wir heute eine Gegenleistung? Sind wir bereit, sind wir vor allem geistig bereit, um all diese Vorrechte, die wir im jetzt noch freien Schweizerland genießen, zu verteidigen? Kommilitonen, arbeiten wir, bereiten wir uns vor, ehe es zu spät ist! Holen wir das Versäumte nach, um unserem Vaterland die schuldige Gegenleistung zu bieten.

Karl Tanner, dipl. chem ing. E.T.H.

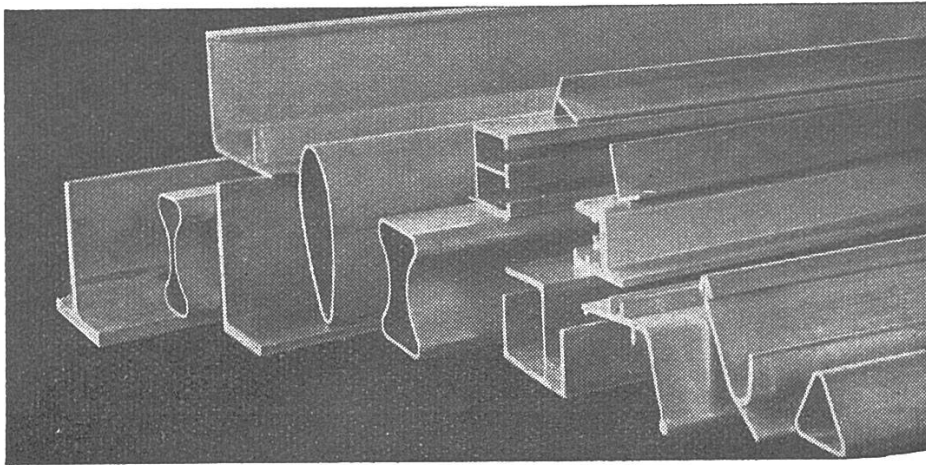
WAS GEWÄRTIGT EIN STAAT VON DER OCCUPATION DURCH EIN FREMDES HEER?

Der mit den Regeln des internationalen Kriegsrechtes nicht vertraute Bürger stellt sich beim Gedanken an die Besetzung des Landes durch ein fremdes Heer, wie sich das im Kriege 1914/18 in Belgien ereignet hat, im wesentlichen lediglich Einquartierungen, Truppentransporte, schließlich noch Anlage von Festungswerken, Zerstörungen durch Kampfhandlungen und dergleichen, in wirtschaftlicher Hinsicht die Unterbindung des Außenhandels vor.

In Wirklichkeit ist die Beschränkung und Belastung aber eine ganz andere. Der Occupant reißt ohne weiteres, da er ein Recht auf die Dienstbarmachung des besetzten Gebietes für seine Heeresbedürfnisse hat, die Ausübung der Staatsgewalt an sich. An Stelle der eigenen Regierung tritt ein fremder Kommissär. Wohl bleibt die bestehende Gesetzgebung in Kraft. Sie kann aber, so weit sie nicht dem fremden Interesse dient, suspendiert und durch neue eigene Erlasse des Occupanten ersetzt werden. Freizügigkeit und Pressefreiheit hören auf. Das ganze Leben wird minutiöser polizeilicher und militärischer Kontrolle unterstellt. Der Bürger wird in vielfacher Hinsicht der fremden Martialgerichtsbarkeit unterstellt.

Besonders eingreifend ist die Beanspruchung der wirtschaftlichen Mittel für das besetzende Heer. Der Occupant greift nicht nur auf alle Staatseinkünfte, wie Steuern, Abgaben, Zölle usw., sondern macht noch besondere Auflagen für seine Bedürfnisse. Auf dieser Grundlage hatten die Belgier vom 10. Dezember 1914 an monatlich 40 Mill. Franken an die deutsche Heeresverwaltung in Belgien abzuliefern, vom 8. November 1916 an 50 Mill. Fr. und vom 4. Mai 1917 an sogar 60 Mill. Fr. Zu diesen kommen dann noch die Kontributionen, die aus den verschiedensten Gründen durch einzelne Heeresabteilungen öffentlichen Körperschaften, Gemeinden usw. auferlegt werden. So bezahlte die Stadt Lille im Herbst 1917 einmal 32 Mill. Fr., dann wieder 33 Mill. Fr. Ganz

Der Geist prägt den Wert der Armee.



ALUMINIUM-INDUSTRIE A.-G. NEUHAUSEN

Aluminium und Legierungen

ALUMINIUM - PULVER

für Anstrichzwecke, Lithographie,
Pyrotechnik, sowie chemische Zwecke

ALUMAN
PERALUMAN
ANTICORODAL
AVIONAL

in Form von Blechen, Bändern,
Stangen, Profilen, Röhren, Draht,
Schmiedestücken



Amortisieren Sie innert 10 Jahren

eine Klein-Schreibmaschine, die
Fr. 190.— kostet, so ergibt sich
folgende Rechnung:

Amortisation per Jahr Fr. 19.—
Zins 4% von Fr. 190.— „ 7.60
Pro Jahr 1 Farbband . „ 2.70

Fr. 29.30 : 12 =

Fr. 2.45 Kosten pro Monat.

Für diesen verschwindend kleinen Betrag können Sie Ihre Korrespondenz und schriftlichen Arbeiten den ganzen Monat in aller Ruhe erledigen, wann Sie gerade Lust haben zum Schreiben. — Briefe bleiben nicht mehr wochenlang unbeantwortet liegen.

Auf Wunsch liefern wir diese Maschine auch in Miete oder verkaufen sie gegen Ratenzahlungen. Ebenso tauschen wir alte Schreibmaschinen ein.

Anton Waltisbühl & Co., Remington-Haus, Zürich

Bahnhofstraße 46 - Telephon 36.740

Spezielle Ermäßigungen für Studierende!

Elegante Offiziers-Uniformen
und Ausrüstungen

J. H. DIEBOLD & CIE.

ZÜRICH

*FEINE MILITÄR- UND
CIVIL-SCHNEIDEREI*

JETZT BAHNHOFSTR. 88-90
ENTRESOL - LIFT

HCH. HUBER

vorm. HCH. HUBER & CIE.

Spezialfabrikation von

Zeltbahnen, Zelteinheiten,
Stallzelten, Wirtschafts-
zelten etc. Reparaturen

ZÜRICH 8

TEL. 49.028 - SEEFELDSTRASSE 222

METALLWARENFABRIK ZUG

Stanz- und Emaillierwerke - Verzinnerei

Emaillierte und verzinnte Haus-
haltungsartikel - Spezialkoch-
geschirre für elektrische Küche -
Emailschilder - Zieh- und Stanz-
arbeiten - Militär-Ausrüstungs-
gegenstände

Zuger Email 

besonders einschneidend ist das Recht der Requisition. Die Leistung erfolgt allerdings gegen Gutscheine. Deren Einlösung ist aber äußerst problematisch. In der Stadt Antwerpen wurde in der Zeit von Ende 1914 bis zum 18. März 1915 aus den dortigen Handelslagern allein für Fr. 83,860,000 Getreide, Öl, Kaffee, Reis usw. requiriert. Endlich steht dem Occupanten noch das Recht auf Beschlagnahme des gesamten im besetzten Gebiet vorgefundenen Kriegsmaterials zu. Dieses besteht nicht nur aus Waffen, Munition und andern Ausrüstungsgegenständen, sondern auch dem in den Staatskassen befindlichen baren Gelde, den öffentlichen Transport- und Nachrichteneinrichtungen. Das Kriegsrecht verbietet auch nicht absolut die Repräsentation, Geldstrafen gegenüber ganzen Bevölkerungsgruppen, wegen feindseliger Handlungen aus ihrer Mitte heraus. Solche Strafen gehen auch in riesige Summen. Am 25. August 1914 wurde zum Beispiel der Stadt Luneville eine solche von Fr. 650,000 auferlegt.

In persönlicher Hinsicht treten weiter schwere Beeinträchtigungen der persönlichen Freiheit ein. Es sei auf das Ergreifen von Geiseln zur Sicherung bestimmter Anforderung an die Ortsbevölkerung erinnert. Der letzte Krieg brachte hierzu die Deportationen. Diese dienen der Beseitigung der Zivilbevölkerung aus den gefährdeten Kampfzonen, ihrer Verwendung für den Straßenbau, in der Lebensmittelindustrie im Hinterlande oder gar im Feindeslande zum Ausgleich der dort weggenommenen Arbeitskräfte. Im Mai 1916 wurden über 100,000 Männer und Frauen aus der Gegend von Lille, Tourcoing und Roubaix deportiert. Staatsanwalt Dr. Eugster.

LANDWIRTSCHAFTLICHE MOBILMACHUNG.

Als im Jahre 1914 die schweizerische Armee zum Grenzschutz aufgeboten worden ist, da zeigte es sich rasch, daß wohl für die Armee Mobilmachungspläne vorlagen, daß aber eine genügende Vorbereitung der wirtschaftlichen Aufgaben fehlten. Ich habe damals General Wille, der Professor an der Eidg. Technischen Hochschule war, und Generalstabschef von Sprecher einen Besuch gemacht und ihnen unsere Pläne entwickelt. Wir

haben von den ersten Tagen an zusammen gearbeitet und viele Lücken ausgefüllt. Das erste war, daß man das Aufgebot der Käser rückgängig machte, damit doch die Verarbeitung der Milch fortgesetzt und so gewaltiger Schaden verhindert werden konnte. Die Verwaltungsoffiziere wollten vorne an der Front das Schlachtvieh requirieren. Sie hätten uns in kurzer Zeit die besten Zuchtstiere geschlachtet. General Wille übertrug die Viehlieferung den Verbänden, und so konnten wir im ganzen Lande die geeigneten Tiere auslesen. Wir gründeten die Käseunion, welche die Käselieferung besorgte. Die Milchverbände übernahmen die Lieferung von Milch an die Armee. Getreide war nur für die Armee vorhanden. Glücklicherweise war es zunächst noch möglich, genügend Getreide aus dem Auslande einzuführen und sogar Vorräte anzulegen. Die Frage der Vermehrung der Inlandproduktion und der Ausdehnung des Getreidebaues wurde aber sofort an die Hand genommen. Während die Militärverwaltung vor dem Kriege Mühe hatte, auch nur einige Dutzend Wagen backfähiges Inlandsgetreide aufzutreiben, hat die schweizerische Landwirtschaft im Jahre 1918 8816 Wagenladungen Brotgetreide abgeliefert. Der Bedarf an Milch, Butter, Fleisch, Obst wurde ausschließlich, der an verschiedenen anderen Lebensmitteln, wie Gemüse, Eier, Honig, zum größten Teil durch das Inland gedeckt. So kam schließlich das Schweizervolk durch die Kriegszeit, ohne eigentlichen Mangel leiden zu müssen.

Seither ist die landwirtschaftliche Produktion der Schweiz erheblich gewachsen. Heute sind wir für den Kriegsfall landwirtschaftlich wesentlich besser gerüstet. Wir verbrauchen im Tage als Brot und Backmehl etwa 137 Wagen Brotgetreide. Im Kriegsfall kämen wir wohl mit 110 Wagen aus, das macht im Jahre 40,000 Wagen. Davon liefert das Inland 20,000 Wagen oder die Hälfte. Dazu kommen noch die vorhandenen 8000 Wagen Vorräte des Bundes. Mit den Vorräten der Bäcker und Müller dürfte der Brotbedarf unseres Landes etwa für 8—9 Monate gesichert sein. Auch die Kartoffelernten sind gestiegen und

Der stärkste Anreiz zum Krieg ist ein wehrloser Nachbar.

Generaloberst v. Seeckt.

decken in normalen Erntejahren den Bedarf an Speise- und Futterkartoffeln. Fleisch ist heute im Überfluß vorhanden. Die Fleischproduktion betrug vor dem Kriege 661,000 q, heute über 1 Million Doppelzentner. Allerdings wird die Produktion im Kriegsfall wegen des Mangels an fremden Kraftfuttermitteln zurückgehen. Es ist deshalb sehr wichtig, daß wir als Reserve einen großen Viehstand haben. Die Wirtschaftspolitiker, die dem Bunde anempfehlen, 100,000 Kühe auszumerzen, übersehen diese Zusammenhänge. Die Buttererzeugung ist von 141,000 q vor dem Kriege auf 285,000 q im Jahre 1935 angewachsen, sie hat sich also mehr als verdoppelt. Die Käseerzeugung deckt mehr als den Inlandsbedarf. Auch die Eierproduktion ist von 205 Millionen Stück auf 440 Millionen gestiegen, hat sich also ebenfalls verdoppelt. Dagegen sind wir in der Fettversorgung immer noch für zirka 5000 Wagen vom Auslande abhängig und könnten auch bei Verzicht auf Käseexport und durch Umstellung auf Butter davon nicht mehr als etwa 1000 Wagen ersetzen. Nur durch intensivere Wirtschaft, die eine Ausdehnung der Kuh- und Schweinehaltung erlauben würde, können wir auch diesen Teil des Bedarfes unseres Volkes in vermehrtem Maße decken. Jedenfalls sollte im Interesse unserer Kriegsbereitschaft eine Einschränkung der Intensität der Landwirtschaft soweit vermieden werden, als sie sich auf die eigenen Bodenerzeugnisse stützt. Getreide und selbst Kraftfuttermittel sind im Kriegsfall aus dem Auslande immer noch eher erhältlich als Fette, Fleisch und Käse. Durch rationelle Fütterung und leistungsfähige Tiere kann der Nutzeffekt der Fütterung noch wesentlich gesteigert werden. In der Erhöhung dieses Nutzeffektes liegt das wichtigste Problem der Tierzucht und Fütterung, aber auch eine wichtige Aufgabe der wirtschaftlichen Vorbereitung für den Kriegsfall.

Schlimm steht es mit der Zuckerversorgung, da wir im Inlande nur einen sehr kleinen Prozentsatz unseres Bedarfes decken. Die Unterhaltung von größeren Zucker- und Fettvorräten gehört deshalb auch zur Vorbereitung der Landesverteidigung.

Wenn wir die heutigen Produktionsverhältnisse der schweizerischen Landwirtschaft vergleichen mit den vor 25 Jahren

bestehenden Zuständen, so kann man mit Befriedigung feststellen, daß sich die wirtschaftliche Kriegsbereitschaft der Schweiz gewaltig verbessert hat. Was der Staat zur Förderung der Landwirtschaft getan hat, ist nicht nur dem Bauer, sondern ebenso sehr den Konsumenten zugute gekommen. Das würde ganz besonders deutlich in Erscheinung treten, wenn die Schweiz je wieder einmal als Friedensinsel vom Kriegsgetöse umgeben und vom Weltmarkte abgeschnitten wäre. Die Erhaltung eines zahlreichen und intensiv wirtschaftenden Bauernstandes gehört unzweifelhaft zu den wichtigsten Maßnahmen der Landesverteidigung, denn der Bauernstand sichert die Versorgung der Armee und des Volkes mit Lebensmitteln. Eine hungernde Armee und ein hungerndes Volk können das Vaterland nicht verteidigen.

Die land- und forstwirtschaftlichen Abteilungen der Eidgenössischen Technischen Hochschule und die Männer, die einst hier ihre fachliche und wirtschaftliche Ausbildung erhielten, haben deshalb als Träger des landwirtschaftlichen Fortschrittes auch in der Vorbereitung unserer Landesverteidigung eine wichtige Aufgabe. Die Hochschule wird diese aber nur dann ganz erfüllen, wenn ihre Dozenten in den Herzen der studierenden Jugend die Vaterlandsliebe, den Sinn für Frieden und Neutralität, aber auch den Willen zur Landesverteidigung zu wecken und zu pflegen verstehen. Professor Dr. E. Laur.

GRUNDLAGEN DES SCHWEIZERISCHEN WEHRWILLENS. EINE ABSAGE AN DEN PAZIFISMUS.

Im Rahmen einer Hochschulwoche für Landesverteidigung, wie auch allgemein in einer Zeit, da Wehrfragen aktuell sind, ist es unsere Pflicht als junge schweizer Generation, bevor wir uns mit einzelnen speziellen fachlichen Wehrproblemen befassen, uns klar zu werden über das Grundproblem unseres Wehrwillens an sich.

Wenn auch momentan der Wehrwille kaum in Zweifel steht, so ist es doch hier unsere Pflicht, zu warnen vor Halbheiten in der Begründung. Durch verschiedene außenpolitische

Alles, was unser Heer angeht, ist Sache des ganzen Volkes.

Oberstkpkdt. Wildbolz.

**CHEMISCHE FABRIK ROHNER A.G.
PRATTELN**

BEI BASEL



DAS SICHERE

FLAMMSCHUTZMITTEL

FÜR ALLE ZWECKE

EINFACHSTE ANWENDUNG

J e d e r S t u d e n t

kann sich eine moderne Portable-Schreib-
maschine leisten: Fr. 30.- Anzahlung und
monatliche Raten von Fr. 20.-. Für nur
Fr. 195.- eine schöne Maschine
mit Zeilenschalthebel, mit drei Zeilen-
abständen,
mit Zweifarbenband mit Stechwalze etc.
geeignet zum Einbau von Spezialzeichen.

Otto C. Lohmann, St. Gallen

Neugasse 48

Tel. 38.54

SPRÜNGLI

AM
PARADEPLATZ

APÉRITIFS

LIGHT LUNCH

NACHMITTAGSTHEE

HÜBSCHE GESCHENKE

CHOCOLATS LINDT & SPRÜNGLI

Instrumentarien und Materialien für **Studierende der Zahnheilkunde**

Instrumentenkasten Modell Prof. Dr. M. Spreng
für die Kurse der Zahnärztlichen Klinik und Klin.
Operationslehre, empfohlen von den Zahnärztli-
chen Universitäts-Instituten Zürich, Bern, Basel.

Vollständige Instrumentarien für Kronen- und
Brückenkurs, Goldarbeiten, Technik, Orthodontie.

A. KOELLIKER & Co. A. G. ZÜRICH.

BASEL

BERN

LAUSANNE

ST. GALLEN

Ereignisse ist der Wehrgedanke wieder in aller Mund und der Wehrwillen in gefühlsmäßiger Abwehr weit herum gestärkt worden. Es wäre aber falsch, wenn wir uns mit der Mentalität eines Mannes begnügen, der, sobald sein Nachbar sich eine scharfe Dogge zulegt, sofort einen noch bissigeren Hund kauft; sein Haus aber wieder offen und unbewacht stehen läßt, wenn der Hund des Nachbarn eingeht.

Der Wehrwille im schweizerischen Sinne ist der Wille, die Freiheit und Unabhängigkeit unseres Vaterlandes zu erhalten. Es gibt nun eine Reihe von Ideen, Weltanschauungen und Parteidogmata, die diesen Wehrwillen zeitlich oder nach den Umständen bedingt oder teilweise negieren. Die Idee der absoluten Negation an sich jedoch, der Pazifismus, erscheint, auch wenn er aus schon genannten Gründen heute praktisch in den Hintergrund getreten ist, als ein ihm absolut entgegengesetzter Begriff.

Pazifismus ist die Idee, die den Frieden über alles stellt und die daher jeden Kampf mit der Waffe in der Hand und insbesondere die mögliche Konsequenz des Tötens prinzipiell ablehnt. Damit aber gibt er um der einen an sich schönen Idee willen alle andern Güter preis. Deshalb lehnen wir den Pazifismus ab. Nun wird aber eine Idee durch eine bloße Negation nie erfolgreich bekämpft werden können, wenn wir uns daher durch unseren Wehrwillen in Gegensatz zu den Pazifisten stellen, erhebt sich die Frage, was haben wir ihnen entgegenzuhalten?

Die verbreitetste, und wenn wir uns auf das staatliche Moment beschränken, sachlich richtige Begründung der Wehrhaftigkeit ist die Unabhängigkeit unseres Staates, das heißt die Bewahrung unseres staatlichen Lebens vor fremden, nicht unserem Staatswesen entspringenden Einwirkungen.

Besteht nun in der Schweiz ein Gemeinsames neben oder über dem Staatlichen, etwas, das uns sogar nach Verlust der staatlichen Unabhängigkeit verteidigungswert erschiene? Es soll hier nicht über die Frage der Existenz einer schweizerischen Nation theoretisiert werden. Wir können ganz einfach die Tatsache feststellen, daß jeder von uns fühlt, daß wir Schweizer anders als das Ausland, wir als Schweiz diesem gegenüber ein

geistig Eigenes sind. Aus welchen Elementen diese Eigenart sich zusammensetzt, braucht hier nicht untersucht zu werden; aber in diesem Anders-Sein und in diesem So-Sein an sich, sehen wir einen Wert, den wir verteidigen wollen, wenn nötig mit Waffengewalt. Hier liegt der tiefste geistige Grund unseres Wehrwillens, und in diesem weiten Sinn gefaßt, bestätigt er sich natürlicherweise nicht nur an den Landesgrenzen und nicht nur im Kriege. An diesem Punkte gibt es nur noch ein Ja oder Nein. Einer, der seinen Staat — praktisch meist aus materiellen Beweggründen — einem andern Staate ausliefert, wird als Landesverräter bezeichnet; für denjenigen, der den Wehrwillen um einer geistigen Idee willen, zum Beispiel des Pazifismus, irgend einer Weltanschauung oder eines Parteidogmas, preisgibt, fehlt der Sprache eine differenzierende Bezeichnung.

Damit ist aber auch die Stellung einer jungen Schweizergeneration festgelegt, die den Willen zur Landesverteidigung als eine heilige Pflicht empfindet, weil sie in sich trägt den Glauben an das schweizerische Land und Volk.

Walter Mühlemeier, cand. iur.

KRIEG UND LANDESVORTEIDIGUNG.

Versuch einer kurzen Übersicht.

Es ist ein Wagnis auf wenig Raum über Krieg und über Landesverteidigung zu sprechen, denn allein schon die Erörterung der Beziehungen der beiden zur Kultur erfordert eigentlich Untersuchungen und größere Darlegungen. Dennoch soll der Versuch gemacht werden, weil die Stellung zu Landesverteidigung und Krieg heute wieder vor jeden hintritt.

Für die meisten Leute ist beides nicht zu trennen. Ihre Anschauung über den Krieg beeinflußt die Stellung zur Landesverteidigung und umgekehrt die zur Landesverteidigung diejenige zum Kriege. Allerdings bei der Entscheidung für und wider spürt mancher doch einen Unterschied und dieser kann einem denkenden Menschen kein Geheimnis bleiben. Es gibt

Alle Arbeit, die ein Volk leistet, ist zwecklos, wenn sie nicht geschützt werden kann.

Landesverteidigung ohne Krieg und Krieg ohne Landesverteidigung.

Krieg muß als Tatsache angenommen werden. Es gab unseres Wissens, seit Menschen leben, noch keine Zeit und keinen Ort, die keinen Krieg gesehen hätten. Ob es je eine Zeit und einen Ort ohne Krieg gibt, ist nicht eine Sache des Wissens, sondern des Glaubens.

Zu dieser rein tatsächlichen Feststellung des Krieges gehört es, daß wir ihn als Form des Streites und Kampfes erkennen. Krieg ist der offene, nicht heimliche Kampf zwischen Menschengruppen. Streit zwischen Einzelmenschen ist heute in Europa nicht mehr Krieg, sondern Rechtsbruch. Der heimliche Kampf gehört in den Bereich der Politik. Krieg ist Kampf um Gewalt. Gewalt über jemand oder um etwas zu tun. Vernichtung und Zerstörung sind nur Mittel, um dieses Ziel zu erreichen.

Die Bewertung des Krieges ist, weitgehend unabhängig von seiner äußeren Erscheinung, eine Sache des menschlichen Weltbildes. Bei den meisten im europäischen Kulturmittelpunkt lebenden Völker ist heute der Mensch selbst Träger des Sinnes und Zieles der Welt. Nicht der ganze Mensch, aber Teile von ihm, und allgemein besteht die Annahme, daß diese Teile übermächtig würden und die anderen, schlechteren, erdrückten. Bei allen, die so glauben und sehen, ist der Krieg etwas, das zu verachten ist und verschwinden muß. Der Krieg ist ein wesentliches Übel der Welt, denn er hindert immer wieder den Sieg der Menschen und des Guten im Menschen.

Auch heute wirkt noch ein älteres Bild nach. Der Sinn der Welt liegt im Gefüge der Welt. Dieses Weltbild ist in allen seinen Formen wesentlich mit der Entwicklung der europäischen Wissenschaften verknüpft. Wenn auch hier bestimmte Teile des Menschen höher gewertet werden als andere und Sinn und Entwicklung des Weltgefüges dem entsprechen, dann nähert sich Einordnung und Bewertung des Krieges dem heute allgemein verbreiteten Standpunkt. Falls in dieses Gefüge kein höherer Sinn hineingelegt wird und man das Leben in seiner ganzen Erscheinung bejaht, so entsteht das Bild vom Kampf ums Dasein und von der Entwicklung der Arten. Hier steht der Krieg im Mittelpunkt des Ganzen.

Für eine Anschauung, die Sinn und Ziel des Menschen nicht innerhalb der erkennbaren Welt erblickt, ist die Bewertung des Krieges unwesentlich für das Ganze. Solcher Glaube macht den Menschen für den Krieg am stärksten, weil es immer noch Dinge gibt, die durch ihn nicht erschüttert werden können.

Diese Bewertung des Krieges bleibt nicht ohne Folgen. Krieg wird heute meist in Gegensatz zu Kultur gebracht und auch so empfunden. Doch wenn Kultur alles das umfaßt, was Menschenwerk auf Erden vollbrachte und vollbringt, dann gehört der Krieg ebenfalls zur Kultur. Dies wird uns erst recht bewußt, wenn wir die geschichtlichen Kriegsformen unserer Vergangenheit oder die anderer Völker betrachten. Ja, Krieg steht noch in viel engerer Verbindung zu Kultur als wir glauben. Ist doch bei den meisten Kriegen ein Kulturunterschied zwischen den Völkern eine der Hauptursachen zur Auseinandersetzung. Je höher eine Kultur aber steht, umso schärfer tritt natürlicherweise auch die Vernichtung durch die Kriegsmittel hervor.

Verhängnisvoll wirkt sich das Empfinden eines Gegensatzes von Kultur und Krieg auf dem Gebiet der Kriegsverminderung aus. Es entstehen so Versuche, die mit dem gleichen Einsatz wesentlich größere und dauerhaftere Erfolge bringen könnten. Kriegsverminderung tritt nur dort ein, wo das Gebiet des Rechts die Regelung der Streitfälle übernimmt, die vorher in der Form des Kriegs gesucht wurde. Der Weg vom Krieg zum Recht ist durch Zwang oder durch Vereinbarung möglich. Die Umwandlung durch Zwang erfolgt bei der äußeren gewaltmäßigen Zusammenfassung durch einen Staat, die durch Vereinbarung bei der Herausbildung eines gleichmäßigen Kulturstandes. Gebiete ungleicher Kulturhöhe lassen sich nur durch Gewalt zu einer Rechtsgemeinschaft zusammenschließen. Übergangerscheinungen bei einem Zusammenwachsen bei gleicher Kulturhöhe sind Regelungen des Krieges, wenn Kriegsansagefristen oder Kriegsmittelbeschränkungen wirklich durchgesetzt werden können.

Je considère que le service militaire, la présence effective sous les drapeaux, est le complément indispensable de l'école pour la formation du citoyen.

a. Bundesrat Musy.

Die Landesverteidigung hat erst mit der Herausbildung eines hohen Kulturstandes und vor allem erst durch die Bildung der europäischen Nationalstaaten dieses Gewicht erlangt, das sie heute hat. Bei einfacheren Zuständen überwiegt die Wahrung des Eigenlebens die des Gemeinschaftslebens an Bedeutung.

Wenn wir bei der Landesverteidigung nach dem Wesentlichsten fragen, was denn verteidigt wird, so wäre es eine Täuschung, nur an den Staat zu denken. Es wird immer Kriege geben, wo Volksteile ihrem Staate untreu werden und überlaufen. Der Staat ist nur ein Gebiet kulturellen Eigenlebens, und wenn der Zusammenhang auf anderen Gebieten mit dem Angreifer größer oder zum mindesten nicht kleiner ist, so kann der Abfall jederzeit erfolgen. Ebenso kann nach dem Zerfall des Staates die Landesverteidigung noch weitergehen. Landesverteidigung ist Wehr zur Wahrung des Eigenlebens einer Menschengemeinschaft, das heißt einer kulturellen Einheit.

Aber die Kraft und Entschlossenheit zur Verteidigung nimmt nicht in dem Maße zu, wie die Eigenart ausgeprägt ist. Wohl ist es unendlich viel schwerer ein Volk zu unterwerfen und dauernd zu beherrschen, das eine alte Kultur hat, als irgend ein auf geringerer Stufe stehendes Volk. Doch wie beim Krieg, so bringt auch bei der Landesverteidigung die Höhe der Kultur eine Verminderung des Kampfwillens und der Kampfbereitschaft.

Während der Krieg im Weltbild des Menschen einen bestimmten Platz hat, besteht die Wertung der Landesverteidigung meist nicht für sich allein, sie richtet sich nach dem, was verteidigt werden muß. Während Krieg als Lebensform abgelehnt werden kann, ist eine Ablehnung der Landesverteidigung nur bei Verleugnung der kulturellen Eigenart oder Verneinung der ganzen Kultur möglich. Ein Teil der Mittel zur Landesverteidigung können allenfalls verabscheut werden, ohne daß dies aber die Sache selbst irgendwie mitbetreffen würde. Landesverteidigung aber als Gegensatz zur Kultur zu empfinden, ist deshalb nicht möglich, weil sie gerade Wahrung der kulturellen Eigenart auf dem ganzen Gebiet menschlicher Kultur ist.

B. Meyer.

ZUR ERINNERUNG AN DIE SCHLACHTEN BEI ZÜRICH

am 2., 3., 4. und 5. Juni und 25. und 26. September 1799.

Was unsere Stadt vor hundert Jahren litt,
Als hier der Fremde mit dem Fremdling stritt,
Als durch den stillen Wald Geschosse knallten,
Die Feuersäulen rauchten, Fahnen wallten,
Der Vater sagt's dem Sohn und dieser dann
Ermahnt den Enkel: Knabe, werde Mann!
Ob jene Wunden auch vernarbten,
Vergiß es nicht, wie unsere Mütter darbtten;
Der Feinde Heer verschlang der Kinder Brot,
Groß war der Jammer, übergroß die Not!
Soll nimmer solches Leid die Stadt erfahren,
So muß das kommende Geschlecht sich scharen:
Es halte Wacht und halte blank die Wehr,
Zu schützen Schweizergrenzen, Schweizer-Ehr!

Nanny v. Escher.

Einsam und vergessen liegt das Denkmal im Walde, das diesen Spruch trägt. Es ist kein Zeichen des Stolzes und des Ruhmes. Es erinnert an die schwerste Erniedrigung unseres Landes, da es unfähig war, sich zu verteidigen und fremde Staaten und Völker auf seinem Boden stritten. — Es soll uns mahnen heute und immer!

EIN BEISPIEL.

(Zuschrift an die Redaktion.)

In Ihrem letzten Heft interessierte mich besonders der Artikel über das neu zu gründende Skihaus. Ich meine aber, daß, wenn der Betrag bis auf eine Fehlsumme von Fr. 10,000 herbeigeschafft werden konnte, es sehr schön wäre, das Haus ganz unbelastet zu halten und schlage folgendes vor: Alle, die wir es uns leisten können, sollen ein Scherflein beizutragen versuchen, jeder nach Können und Vermögen und wenn es viele tun werden, wird der fehlende Betrag bald beisammen sein. Insbesondere würde ich jenen Kollegen und Kolleginnen ans Herz legen, etwas für das Wohl der noch Studierenden zu tun, die heuer ihr Diplom erhalten und wissensgestärkt ins Leben

gehen. Sie sollen alle, als Dank für das ihnen im schönen Zürich Gebotene — da denke ich besonders an die auswärtigen Kollegen — einen kleinen Beitrag leisten und sich auch fernerhin an den schönen Abschluß der Studienzeit, verbunden mit einer guten Tat, erinnern. Ich will nicht nur leere Worte machen, sondern mit gutem Beispiel vorangehen, und erlaube mir, selbst eine ausländische Studentin an der Universität, 500 Fr. beizulegen mit dem Wunsche, daß viele, viele in dem neuen Heim glückliche Stunden verbringen mögen.

Mit kollegialem Gruß

María Roth.

Die Redaktion möchte auch an dieser Stelle Frl. Maria Roth namens der Studentenschaften ihren besten Dank für das sehr willkommene Geschenk aussprechen und der Hoffnung Ausdruck geben, daß dieses Beispiel recht viele Nachahmer finden möge.

OFFIZIELLE MITTEILUNGEN.

STUDENTENSCHAFT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH.

Sommer-Semester 1936.

Kleiner Studentenrat.

Präsident: Uffer Leza, phil. I, Ottikerstraße 29,
Vizepräsident: Kubli Friedrich, oec., Sonneggstraße 17,
Aktuar: Huber Karl, theol., Irringersteig 3,
Quästor: Welti Felix, oec., Culmannstraße 1,
Beisitzer: Calboli Walter, phil. II, Steinstraße 35.

Büro des GStR.

Präsident: Boesch Walter, iur., Haselweg 1,
Vizepräsident: Laubi Albert, iur., Rüschnikon, Seestraße 50,
Aktuar: Egli Ernst, iur., Wibichstraße 30.

OFFIZIELLE MITTEILUNG DES VERBANDES DER STUDIERENDEN AN DER E.T.H.

Wir gestatten uns, Ihnen den neuen Vorstand des V.S.E.T.H. vorzustellen:

Präsident: Urs V. Büttikofer, Abt. III, Klusdörfli 7,
Quästor: Charles Schaerer, Abt. II, Universitätstraße 19,
Aktuar: Peter Kasser, Abt. II, Culmannstraße 12,
1. Beisitzer: Max Rutishauser, Abt. IV, Engl. Viertelstraße 32,
2. Beisitzer: Werner Jöhr, Abt. VI, Universitätstraße 27.
Bürozeit des Vorstandes (Zimmer 45a):

Montag bis Freitag, jeweils 13—14 Uhr.

Bürozeit des Sekretariates (Zimmer 46a):

Montag bis Freitag, jeweils 13—17 Uhr.

Öffnungszeit des Bücherantiquariates:

Montag bis Freitag, jeweils 13—16 Uhr.

(Der An- und Verkauf der Bücher erfolgt nach den in den verschiedenen Gebäuden angeschlagenen Listen.)

MITTEILUNG DES VORTRAGSAUSSCHUSSES.

Wie in früheren Jahren, veranstaltet die Studentenschaft auch in diesem Sommersemester eine Reihe Vorträge, auf die wir die Studierenden jetzt schon aufmerksam machen möchten. Entsprechend der Kürze des Semesters und der für solche Veranstaltungen wenig günstigen Jahreszeit ist ihre Zahl zwar bedeutend kleiner als im vergangenen Winter; dafür ist es uns gelungen, für die drei vorgesehenen Anlässe Referenten zu gewinnen, deren Namen in jeder Hinsicht etwas Außerordentliches versprechen. So hoffen wir, daß unser Programm bei den Vertretern aller Fakultäten auf Interesse stoßen wird; es ist zu wünschen, daß diese Vorträge von den Studenten mehr als bisher als Anlässe der Studentenschaft betrachtet werden und nicht wie diejenigen eines beliebigen Unterhaltungsvereins einen unverbindlichen Charakter behalten.

Im einzelnen sind folgende Themen und Referenten vorgesehen: Am 4. Juni spricht Geheimrat Max Planck, der Schöpfer der Quantentheorie, über „Das Wesen der Willensfreiheit“. Anlässlich des Bruckner-Jubiläums referiert am 17. Juni Prof. Fritz Grüniger von Freiburg i. Br. über „Bruckners Weltgeltung“. Der Vortrag wird wahrscheinlich im Konservatorium stattfinden und in die Form einer musikalischen Feier gekleidet sein. Für den dritten Anlaß ist es uns gelungen, Paul Tillich zu gewinnen, der als Redner auch in Zürich kein Unbekannter mehr ist; das Thema, über das er zu uns sprechen wird, lautet: „Der Protestantismus und die Weltsituation“.

KUNSTHISTORIKER-VEREINIGUNG AN DER UNIVERSITÄT ZÜRICH.

Sitzungszimmer: Bahnhofstraße 1 (Haus Galerie Neupert), Eingang Seeseite, Tel. 36.437.

Sommer-Programm 1936.

Donnerstag, den 14. Mai, 20.30 Uhr, in unserem Sitzungszimmer Bahnhofstraße 1 (Haus Galerie Neupert, Eingang Seeseite): Kunstgeschichte als Forschungsgebiet. Referent: Priv.-Doz. Dr. Hans Hoffmann, Zürich. Vorsitz: Priv.-Doz. Dr. Rudolf Bernoulli, E.T.H.

Samstag, den 23. Mai, 17 Uhr: Besuch der Gedächtnisausstellung von Christoph Vohdin (1900—1934). Führung: Werner Müller, Zürich. Besammlung: 17 Uhr vor dem Kunsthaus Zürich. Die Kasse der KHV bezahlt den Mitgliedern den Eintritt. Nichtmitglieder Fr. 1.—.

Donnerstag, den 28. Mai, 20.30 Uhr, im Auditorium Maximum (101) der Universität: Kritische Kunstgeschichte (Vortrag mit Lichtbildern). Referent: Prof. Dr. Heinrich Wölfflin, Zürich. Vorsitz: Prof. Dr. Konrad Escher, Zürich. Eintritt: Mitglieder und Eingeladene frei. — Nichtmitglieder Fr. 1.—. Studierende mit Legitimationskarte Fr. —.50.

Samstag/Sonntag, 13./14. Juni: Exkursion nach Bern. Samstagnachmittag: Besichtigung von Altstadt und Berner Münster, unter Führung von Prof. Dr. Hans R. Hahnloser, Bern. — Sonntagvormittag: Besichtigung einer neuingerichteten kunsthistorischen Bibliothek, sowie des neuen Kunstmuseums mit der National-Ausstellung 1936, unter Führung von Prof. Dr. von Mandach, Direktor des Kunstmuseums. — Besammlung: Samstag im Hauptbahnhof beim Billettschalter punkt 11.30 Uhr. — Zürich ab: 11.52 Uhr. Bern an: 13.57 Uhr. Am 14. Juni: Bern ab: 17.20 Uhr. Zürich an: 19.28 Uhr. — Kosten: Zirka Fr. 15—19 (für Übernachten zirka Fr. 3.50 mehr), je nach Teilnehmerzahl. — Wenn noch Wochenendbillette ausgegeben werden zirka Fr. 13.50. Nichtmitglieder Fr. 1.— Spesenbeitrag. — Anmeldung und Anzahlung von Fr. 10.— bis 8. Juni an den Aktuar Marcel Fischer, Stapferstraße 63, Zürich 6, Tel. 65.047.

Donnerstag, den 25. Juni, 20.30 Uhr, im Auditorium Maximum (101) der Universität: Röntgenphotographie im Dienste der Kunstforschung (Vortrag

mit Lichtbildern). Referent: Dr. Hans Martin, Direktor der Badischen Landeskunsthalle Karlsruhe. Vorsitz: Prof. Dr. Heinrich Wölfflin, Zürich. Eintritt: Mitglieder und Eingeladene frei. — Nichtmitglieder Fr. 1.—. Studierende mit Legitimationskarte Fr. —.50.

Samstag, den 11. Juli: Exkursion zur Besichtigung der Gemälde-Sammlung Sidney Brown in Baden, unter Führung von Priv.-Doz. Dr. Gotthard Jedlicka, Zürich. Besammlung im Hauptbahnhof beim Billettschalter punkt 13 Uhr (Kollektivbillett). Zürich ab: 13.28, Baden an: 13.59; Baden ab: 18.21, Zürich an: 18.56. — Kosten: Zirka Fr. 4.—. Nichtmitglieder Fr. 1.— Spesenbeitrag. Teilnehmerzahl sehr beschränkt. — Anmeldung bis zum 6. Juli an den Aktuar Marcel Fischer, Stapferstraße 63, Zürich 6, Tel. 65.047.

Studierende der Kunstgeschichte (Hauptfach oder Nebenfach) und Kunstfreunde sind zu unseren Anlässen freundlich eingeladen. Bei mehrmaligem Besuch begrüßen wir die Eingabe eines Gesuches um Mitgliedschaft, oder die Erwerbung einer Semestermitgliedskarte. Aus organisatorischen Gründen bitten wir Gäste um vorherige telephonische Anmeldung und Mitglieder, die am Erscheinen verhindert sind, um rechtzeitige Abmeldung. Tel. 36.437 (31.438); 65.047, wo auch jede weitere Auskunft gerne erteilt wird.

Der Vorstand.

DER ZÜRCHER HOCHSCHULSPORT IM SOMMER.

Gegenüber dem letzten Sommer sind die Trainingsgelegenheiten erheblich vermehrt worden. Den Studenten stehen 5 Trainingsabende offen, den Studentinnen sind 4 Abende reserviert (siehe Anschlag des A.S.T.V.).

Studentinnen.

Ort, Zeit, Leiter und Training.

1. Ilgenschulhaus und Bungertwiese, Freitag 18.15—19 Uhr, Frl. Landolt, Gymnastik und Spiel.
2. Ilgenschulhaus und Bungertwiese, Freitag 19—20 Uhr, Frl. Landolt, Leichtathletisches Training.
3. Sihlhölzli, Donnerstag 17—19 Uhr, Schneiter, Leichtathletik und Spiel.
4. Waidbergbad (noch unbestimmt), Zeit noch offen, Schneiter und Frl. Landolt, Schwimmen.

Studenten.

1. Neue Kantonsschulturnhalle, Montag 20—21.30 Uhr, Ernst Saxer, Allgemeines Training.
2. Sihlhölzli, Dienstag 17—19 Uhr, Morf und Kern, Leichtathletik.
3. Sihlhölzli, Mittwoch 17—19 Uhr, Trudel, Spiel.
4. Sihlhölzli, Donnerstag 17—19 Uhr, Ammann, Leichtathletik.
5. Waidbergbad noch unbestimmt, Max Beerli, Schwimmen.

Wir bitten die Studentenschaften beider Hochschulen, die Trainings in vermehrtem Maße zu besuchen, und weiter mitzuhelfen an der Ausbreitung des Zürcher Hochschulsportes. Die letztjährige Bilanz ist erfreulich: die Trainingsabende sind von 3 auf 7 erhöht worden, dadurch konnten zirka 72 Übungen mehr abgehalten werden. Gegenüber einem Durchschnittsbesuch von zirka 50—60 pro Woche im vergangenen Sommer, verzeichneten wir im Winter einen wöchentlichen Durchschnitt von 110 (Höchstbesuch zirka 160). — Es sollte nun möglich sein, diesen Sommer, bei einer Vermehrung auf 9 Abende, mindestens einen Wochendurchschnitt von 200 herauszubringen. Zudem haben wir mit unserem Programm (Allgemeines Training, Leichtathletik, Spiel, Schwimmen) versucht, möglichst allen Kommilitonen Rechnung zu tragen. Denken Sie daran: jeder Akademiker, der später einmal Führer im Volke sein will, soll nicht nur geistig hochstehend, sondern

auch körperlich gesund und leistungsfähig sein. Weiter: als Kompensation zu einem ernsthaft betriebenen Studium gehören unbedingt 1—2 Stunden Ausgleichsgymnastik in der Woche.

Den Nichtsportlern gebe ich den Rat: Besuchen Sie einmal unverbindlich unsere Trainings, sehen Sie sich den Betrieb an, und wenn er Ihnen gefällt, so lösen Sie eine Trainingskarte. Den Sporttreibenden aber, die bereits in Clubs und Vereinen engagiert sind, rufe ich zu: Wenn Sie am Akademischen Sport interessiert sind, so haben Sie die unbedingte Pflicht, mindestens einmal in der Woche bei uns zu trainieren. Wir delegieren an die Schweiz. Hochschulmeisterschaften in Bern nur akademische Athleten, und keine Sportler, die zufällig auch studieren, und werden diesen Grundsatz auch an sämtlichen andern Meetings befolgen.

Die Trainings geben auch Gelegenheit, sich auf die Prüfung zur Erlangung des **Schweizerischen Akademischen Leistungszeichens** vorzubereiten. Jeder einigermaßen trainierte Student (ebenfalls Studentin) ist imstande, dieses Leistungszeichen zu erwerben. Auskünfte erteilen die Trainingsleiter und die A.S.K.

Wenn wir einerseits die breite Masse der Studierenden in einem allgemeinen Training erfassen wollen, so bieten wir andererseits unseren Wettkämpfern ebenfalls Gelegenheit zu Starts. An Wettkämpfen werden diesen Sommer ausgetragen:

1. **Zürcher Hochschulmeisterschaften in Leichtathletik:** 10. Juni 1936, zirka 2—6 Uhr. Näheres Programm später. Der Anlaß gilt als Ausscheidung für die S.H.M. in Bern. Die in Frage kommenden Kommilitonen wollen sich die Termine beizeiten merken und daraufhin seriös trainieren. Es wird vom Schweiz. Akad. Sportverband verlangt, daß jeder Wettkämpfer sportärztlich untersucht sei. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit an die sportärztlichen Untersuchungen, die vom Institut für Physikalische Therapie vorgenommen werden (Anschlag am schwarzen Brett). Nur mit dem vom Institut abgegebenen Gesundheitsattest kann der Athlet starten.

2. **Schweizerische Hochschulmeisterschaften in Bern,** 20./21. Juni. Zürich wird für diesen wichtigen Anlaß eine kampfstarke Equipe zusammenstellen, und ich habe, nach den letztjährigen Leistungen und Erfolgen große Hoffnungen, daß Zürich ehrenvoll abschneiden wird. Die von uns gestellte Mannschaft setzt sich wahrscheinlich zusammen aus: Leichtathleten (Ein- und Mehrkämpfer), Handballer und Schwimmer (Wasserball und Staffeln).

3. **Hochschulwettkampf Zürich-Basel-Genf.** Die Austragung ist dieses Jahr noch unbestimmt, die Tradition wird aber auf jeden Fall in den nächsten Jahren weitergeführt.

4. **Handballwettspiele mit K.T.V. Zürich.** Wie letztes Jahr, als Training für Bern. Daneben event. noch weitere kleinere Konkurrenzen.

Diese Angaben zeigen Ihnen, daß wir gewillt sind, nach einem erfolgreich verlaufenen Wintersemester Spiel und Sport im akademischen Sommerbetrieb auf noch viel breitere Basis zu stellen. Benützen Sie die Gelegenheit. Rund 10 Kommilitonen (meist mit Turnlehrerdiplom) stellen sich als Leiter zur Verfügung. Wenn das Interesse der Studentenschaften wächst und der Trainingsbesuch zunimmt, werden sie sich in kommenden Semestern sicher wieder zur Verfügung stellen. „Auf zur Arbeit im Gewande jugendlicher Freude!“
Morf, phil. II.

Die nächste Nummer erscheint Mitte Juni.

Redaktionsschluß: 30. Mai.

Z u s c h r i f t e n sind an die Redaktion des Zürcher Student:
Max Eisenring, Scheuchzerstraße 65, Zürich 6, zu richten.

Nachdruck von Artikeln nur mit Zustimmung der Redaktion gestattet.
